

DIE HENNE

Beiträge zur Geschichte der Ruhr-Universität Bochum,
herausgegeben vom Universitätsarchiv Bochum



(Fritz Holthoff)

INHALT:

Die ungeliebte Tochter

Heft Nr. 4

Dezember 2015

DIE HENNE

Beiträge zur Geschichte der
Ruhr-Universität Bochum

hrsg. vom
Universitätsarchiv Bochum

Heft 4

Ruhr-Universität Bochum

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	5
Die ungeliebte Tochter – Zur Genese des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung der Ruhr-Universität Bochum: Ein partizipatorischer, wissenschaftspolitischer Prozess 1965-1988 Von Peter Friedemann	7
Mater pulchra – Filia pulchrior Ein Nachwort Von Knut Ipsen.....	61
Anhang	
- Lehrveranstaltungen und Publikationen (Nr. 1-3)	64
- Text der Ansprache Prof. Dr. Hans Mommsens anlässlich der offiziellen Eröffnung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung am 9. Februar 1980 (Nr. 4)	73
Abbildungsnachweise	80

Vorbemerkung

Thema des vierten Heftes unserer Schriftenreihe ist ein (zentrales) Institut der Ruhr-Universität Bochum – besser gesagt, sein langer, steiniger Entstehungsprozess. Seine Anfänge gehen zurück in die frühen Jahre der Hochschule, als die Empfehlungen des Beratenden Gründungsausschusses noch als Masterplan für den Aufbau der Universität galten, die aber – und hier lag schon ein erstes Problem – eine Forschungsstelle oder eine wissenschaftliche Einrichtung neben den Abteilungen gar nicht vorsahen.

Der Autor, Peter Friedemann, ist nicht nur Zeitzeuge, sondern war auch Beteiligter. Dieses befähigt ihn zu einer „Innensicht“, die uns Einblick in die praktische Arbeit „vor Ort“, auf dem Weg zu einem Institut, gewährt. Das hier Geleistete bildete die Grundlage für einen Erfolg im zähen Ringen um eine Institutionalisierung. Seine Darstellung bezieht aber auch die strukturellen Probleme und ihre Lösung ein, die anhand der Aktenüberlieferung im Universitätsarchiv, hier insbesondere die Unterlagen der zentralen (Leitungs-) Gremien nachvollzogen wird. Dem früheren Rektor der Universität, Prof. Dr. Knut Ipsen, sei an dieser Stelle für ein treffendes Nachwort gedankt.

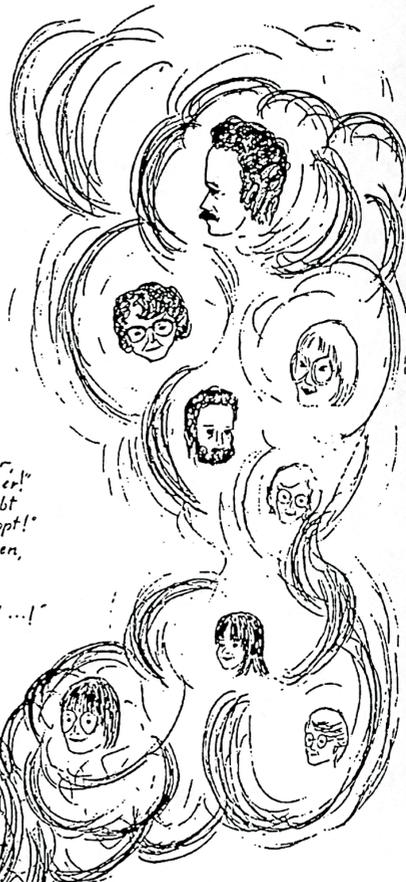
Peter Friedemann, Jahrgang 1938, studierte u. a. Politische Wissenschaft, Neuere Geschichte und öffentliches Recht am Otto Suhr Institut Berlin und an der Universität Heidelberg. Er wurde dort 1968 mit dem Thema „Das Problem der Einheit im politischen Denken Mablys: Ein Beitrag zur Genese des Konstitutionalismus“ promoviert. Nach Studienaufenthalten am Institut für Europäische Geschichte in Mainz und am Deutschen Historischen Institut in Paris war er Lektor an der Universität Charles de Gaulle in Lille. Von 1971 bis 2003 war er zunächst als wissenschaftlicher Assistent, ab 1976 als Akademischer Rat und wissenschaftlicher Geschäftsführer beim Aufbau des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung und dessen Nachfolgeeinrichtungen beteiligt.

Jörg Lorenz

Wenn's qualmt und stinkt denkt jeder sich:
 Das ist Chemie! Doch hier stinkt's nicht.
 Beim JGA fällt allenein:
 Das ist nur Dr. Eberlein!
 „Odeur de Pffif!“ riecht hier so traumlich!
 Sein „zartes Stimmchen“ klingt erbaulich,
 ob er nun singt, maunzt oder foppt
 hält er uns manchmal für beklepft.
 Kann keiner denn das ABC?!
 „Das ist ja schlimm! Herjeminah!“
 Und ist mal falsch die Signatur,
 da's geht ihm wider die Natur.
 Trotz dem ist er für alle hier
 gleich wie die Seele vom Klavier.
 Und seinen Kaffee liebt der Sachse.
 Auch ruft er gern nach einer Tasse.
 Hilft das nicht gleich wird er robuster,
 es tönt dann kräftig nochmal „Kutscher!“
 Kommt der dann ganz schnell angebracht
 strahlt er voll Stolz: „das hat geklappt!“
 Die Tage zählt er, schliesslich Stunden,
 bis dass er frei und ungebunden
 als Pensionär verlässt den Saal
 und sagt: „Ihr alle könnt mich mal ...!“
 Er wird trotz mancherlei Querelen
 als Institutsmotor uns fehlen.



Bibliotheksleiter Dr. Alfred Eberlein bei der Arbeit. Karikatur im „Tätigkeitsbericht 1988 - 1998“ des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung (IGA)



Die ungeliebte Tochter

Zur Genese des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung der Ruhr-Universität Bochum: Ein partizipatorischer, wissenschaftspolitischer Prozess 1965-1988

Von Peter Friedemann

Abseits des Campus, im Bochumer Stadtzentrum vis-à-vis des renommierten Schauspielhauses gelegen, befindet sich das Haus der Geschichte des Ruhrgebiets. Die hier aufbewahrten bibliografischen und archivalischen Schätze sind Fundament einer umfangreichen Forschungs- und Lehrtätigkeit sowie auch eines umfassenden Veranstaltungsprogramms, das nicht nur wissenschaftliche Kreise bedient.¹ Das Gebäude beherbergt neben der zentralen Einrichtung der Ruhr-Universität, dem Institut für soziale Bewegungen und seiner Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, die Bibliothek des Ruhrgebiets und das Archiv für soziale Bewegungen – beides Einrichtungen der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets.²

Geleitet werden Institut und Stiftung heute von Professor Dr. Stefan Berger, Nachfolger des im Jahre 2011 verstorbenen Gründers der Stiftung,

1 Vgl. z. B. die Veranstaltungsreihe „Erlesenes aus der Bibliothek des Ruhrgebiets“ (verantwortlich Beate Hepprich); zu den umfangreichen Beständen vgl. jüngst Prinz, Klara: Bibliothek des Ruhrgebiets in Bochum. 450 000 Bände online suchbar, in: forum geschichtskultur ruhr, Heft 1, 2015, S. 31-32.
 – Der Verfasser ist den Mitarbeitern des Universitätsarchivs Katrin Klimetzek, Carina Kump, Jörg Lorenz, Michael Schwab zu Dank für die Hilfe beim Herausuchen der Quellen, für manch nützlichen Ratschlag und für die Durchsicht des Typoskripts verpflichtet.

2 Vgl. insb. zu den organisatorischen Verknüpfungen der Einrichtungen in dem Haus <http://www.isb.rub.de/> (letzter Aufruf 29.11.2015) und die dortigen Verlinkungen. Am 27.11.2015 gab der Vorsitzende des Kuratoriums, Bernd Tönjes, Vorstandsvorsitzender der RAG Aktiengesellschaft, öffentlich eine bereits beschlossene Namensänderung bekannt: „Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets“.

Professor Dr. Klaus Tenfelde.³ Derzeit verfügt das Haus ausweislich der Homepage über 40 wissenschaftliche, studentische und nichtwissenschaftliche Mitarbeiter. Eine breite Palette von Publikationen unterstreicht den quantitativen Output.⁴ Alles in allem ein Faszinosum von Superlativen. Aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Ruhr-Universität wurde gar behauptet, dass der Ruf Bochums als „eines der wichtigsten Zentren historischer Forschung über Arbeit, Arbeiter und Arbeiterbewegungen [...] vor allem auf den Forschungs- und Dokumentationsaktivitäten des Instituts für soziale Bewegungen und seiner Vorläufer“ fuße.⁵

Wer aber waren diese Vorläufer, die hier unter den heute Studierenden und Lehrenden kaum noch geläufigen Begriff IGA (Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung) subsumiert werden sollen? Was waren die Aufgaben und Zielsetzungen dieser Vorläufer unter den wiederholt wechselnden Bezeichnungen, bevor das erst seit 1999 de jure bestehende ISB (Institut für soziale Bewegungen) etabliert wurde? Betrachtet man den Ausgangspunkt, eine Büchersammlung, die sich zu einem zentralen Institut entwickeln sollte, kann man sich auch fragen, wie diese Institutionalisierung überhaupt möglich geworden ist, etwa wenn man in den Akten einen Satz wie diesen liest: „Die Universität hat sich am 6.4.1972 mit dem Erwerb [eines umfangreichen Bestands an Büchern und Zeitschriften mit besonderer Bedeutung für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung – d. Verf.] unter der Voraussetzung einverstanden erklärt, dass ihr hierdurch keine zusätzlichen Kosten für Einrichtung, Personal und Sachmittel entstehen.“⁶ In die-

3 Vgl.: Mittag, Jürgen/Seidel, Hans Christoph/Stadland, Helke/Reulecke, Jürgen/Damberg, Wilhelm: In Memoriam Klaus Tenfelde, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, Heft 44, 2011, S.7-20; vgl. Eck, Jean-François/Friedemann, Peter: Unternehmen und Raum im kontinentalen Nordwesteuropa von der Mitte des 18. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, in: Francia Bd. 41 (2014), S. 275-300, hier S. 276f.

4 Vgl. <http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/publikationen/> (letzter Aufruf 29.11.2015).

5 Mittag, Jürgen: Sozial bewegt. 50 Jahre Arbeitergeschichte an der RUB, in: Höck, Rainer (Hg.): Blaues Wunder. 50 Jahre Ruhr-Universität Bochum, Bochum 2015, S. 297-302, hier S. 297.

6 Schreiben des Rektorats vom 22.1.1974 an den Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, in: Universitätsarchiv Bochum

Bezeichnungen der „Vorläufer“ des Instituts für soziale Bewegungen

1973: *Forschungsstelle zur Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus*, oder *Forschungsstelle Materialien zur Geschichte der Arbeiterbewegung* oder auch *Sammlung zur Geschichte der Arbeiterbewegung*

1975: *Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzGA)*. Diese Bezeichnung wurde Ende 1974 im Einvernehmen mit dem Direktor der Universitätsbibliothek gewählt, weil „Sammlung kein adäquater Begriff“ sei, da keine ungedruckten Materialien gesammelt würden (Vgl. Schreiben Hans Mommsen an den Kanzler vom 11.11.1974, in: UnivA Bochum, Abgabe Bahne, Nr. 1).

1979: *Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung (IGA)*. Konstituiert wurde das zentrale Institut von der Abteilung für Geschichtswissenschaft und der Abteilung für Sozialwissenschaft auf Beschluss des Universitätsparlaments und des Senats mit Erlass des Ministers für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW vom 9.8.1979.

1986: *Forschungsinstitut für deutsche und internationale Arbeiterbewegung*, gelegentlich auch *Institut zur Erforschung der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung*. Diese Bezeichnungen haben sich nicht durchgesetzt.

1987: *Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung* (Erlass des Ministers für Wissenschaft und Forschung vom 19.1.1987; Die Satzung trat de jure erst am 10. Januar 1991 auf Beschluss des Senats der RUB in Kraft. Siehe Amtliche Bekanntmachungen der RUB, Nr. 169, vom 15. Januar 1991.

1999: *Institut für soziale Bewegungen*

sem Beitrag soll die Entstehungsgeschichte des IGA, dem Vorläufer des ISB, etwas genauer und aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden.

Wer die Anfänge jener späteren Erfolgsgeschichte bis wenige Jahre vor der Berufung von Prof. Hans Mommsen am 4. Oktober 1967 auf den Lehrstuhl für Neuere Geschichte II zurück verfolgt, entdeckt noch Unbekanntes, „weiße Flecken“. Wer seit 1971 den Auf- und Ausbau einer zuerst als „For-

(im Folgenden: UnivA Bochum), Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung (IGA) (im Folgenden: IGA), Nr. 15. Aus einem viel späteren Schreiben des Kanzlers an Professor Mommsen vom 6.6.1979 geht hervor, dass die Universität bei voller Kenntnis der Folgekosten die Annahme der Sammlung vermutlich nicht bewilligt hätte; vgl. dazu ebd., Nr. 4.

schungsstelle Materialien Geschichte der Arbeiterbewegung“ bezeichneten Büchersammlung – mit zunächst, einschließlich der „socialistica“ in der Historischen Bibliothek, insgesamt ca. 40.000 Medieneinheiten – in den einzelnen Phasen bis zur Konsolidierung der Bibliothek bis zur eigenen Pensionierung am 1. Mai 2003 mitverantwortlich begleitet hat, blickt jedenfalls gerne und mit Gewinn etwas genauer neugierig zurück. Dies nicht nur, weil natürlich „alles Gewordene Geschichte hat“⁷, sondern weil diese Bücher, Broschüren und Zeitschriften zur Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, um die es hier geht, eine offenbar besondere Geschichte zu haben scheinen, wenn man Bücher als soziale Konstrukte im Sinn moderner, kontextueller Herangehensweisen (Quentin Skinner) zu begreifen versteht. Gerade diese Bücher sollten in der Tat zu nicht vorhersehbaren, ungeahnten, eingangs beobachteten, auch strukturell zukünftigen Perspektiven führen. „Fata sua habent libelli“ (Bücher haben ihr Schicksal), so schrieben es Hans Mommsen und Bernhard Adams in ihrer Einleitung zum Lebenswerk von Alfred Eberlein, dem das Institut so sehr viel verdankt.⁸

Dieses Diktum könnte auch für alle Phasen des Auf- und Ausbaus dieser Büchersammlung und des IGA, dem Vorläufer des heutigen Instituts für soziale Bewegungen als Leitmotiv gewählt werden. Dies zumal dann, wenn

7 Vgl. Middel, Matthias/Sammler, Steffen (Hg.): Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten, Leipzig 1994.

8 Vgl. das als Geleitwort dienende, unterschiedlich interpretierbare Sprichwort des römischen Grammatikers Terentianus Maurus aus dem 2. Jahrhundert nach Christus, in: Eberlein, Alfred: Internationale Bibliographie zur deutschsprachigen Presse der Arbeiter- und sozialen Bewegungen von 1830-1982, bearbeitet von Ursula Eberlein, München u. a., vier Bände + vier Registerbände, hier Bd. 1, S. VII; vgl. zur Biographie Eberleins den Ausstellungskatalog zusammengestellt von Werner Müller und Hanno Lietz: Alfred Eberlein an der Universitätsbibliothek Rostock: 1954-1971, Rostock 1997; Metschies, Kurt: Alfred Eberlein (1916 – 1982): in: Benser, Günter/Schneider, Michael (Hg.): Bewahren - Verbreiten - Aufklären: Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung, Bonn-Bad Godesberg 2009, S. 64-70; vgl. den Nachruf von Siegfried Bahne zu Alfred Eberlein, der noch kurz vor seinem Tod am 20. August 1982 das Bundesverdienstkreuz als Anerkennung für seine großen Verdienste auch um diese Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung entgegennehmen konnte, in: Mitteilungsblatt des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 6, Bochum 1982, S. 147-149.

man die Betrachtung mit der Frage verbindet, inwieweit sich in dem Konstituierungsprozess zu einem fächerübergreifenden zentralen Institut der Ruhr-Universität Bochum („RUB“) im Rückblick, trotz gewiss noch unzureichender Distanz eines Zeitzeugen, Aspekte abgezeichnet haben könnten, die von allgemeinem Interesse sind, möglicherweise aber bislang zu wenig hervorgehoben wurden. Wie und warum konnte der Aufstieg zu einem Leuchtturm des Wissens „Tief Im Westen“, wo die Sonne nicht mehr zu verstauben scheint⁹, offensichtlich auch konzeptionell „trotz alledem“ gelingen? Wo gab es Widerstände und warum? Warum dauerte der Prozess der Institutionalisierung in der Gründungsphase einer Universität so lange (bis 1979/80)? Gab es einen Masterplan, der verfolgt wurde, gab es mehrere Akteure neben dem „spiritus rector“ der Bibliothek und des IGA Hans Mommsen?¹⁰

I. „Zeitgeist“ und organisatorische Rahmenbedingungen in der Gründungsphase der Ruhr-Universität Bochum

In den sich seit einiger Zeit häufenden Rückblicken aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Ruhr-Universität kommen Aspekte zur Geltung, die unter den heutigen Bedingungen des Diktats der Ökonomisierung auch der „Schönen neuen Hochschulwelt“¹¹ in Bochum erstaunen mögen, zugleich aber auch nachdenklich stimmen. So konstatierte Siegfried Grosse, Rektor der Ruhr-Universität vom 22. Februar 1972 bis 15. Oktober 1973, im Jahre 2003, dass es damals im Gegensatz zu heute einen Zusammenhang zwischen der Dynamik der Baustellensituation auf dem Campus und der Dynamik

9 Vgl. Rossmann, Andreas: Der Rauch verbindet die Städte nicht mehr: Ruhrgebiet: Orte, Bauten, Szenen. Mit Photographien von Barbara Klemm und einem Vorwort von Karl Ganser, Köln 2012; vgl. auch Bogumil, Jörg/Heinze, Rolf/Lehner, Franz/Strohmeier, Klaus Peter: Viel erreicht – wenig gewonnen. Ein realistischer Blick auf das Ruhrgebiet, Essen 2012.

10 Vgl. Lederer, Robert: Die Bibliothek des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung, in: Bibliothekszeitung der Ruhr-Universität Bochum 17. Jg., Heft ½, 1994, S. 1-4.

11 Vgl. Bleek, Wilhelm/Weber, Wolfhard: Schöne neue Hochschulwelt. Idee und Wirklichkeit der Ruhr-Universität Bochum, Essen 2003.

der Universitätsangehörigen aller Ebenen, angefangen von den Hochschullehrern bis zu den Verwaltungsangestellten und den politisch interessierten Studenten gegeben habe.¹² In der Tat belegen die im Universitätsarchiv Bochum verzeichneten Akten, z. B. der Studierendenschaft der Fachschaft Geschichte, einen Grad von Identität mit den Belangen der Hochschule, den manch einer verdammt haben mochte, der aber zu einer lebendigen Diskussionskultur, zu intellektuell und gewiss emotional aufgeladenen Gegenwinden und auch fruchtbaren Ergebnissen geführt hat.¹³

Aus deutscher Sicht muss man auf einen besonderen zeithistorischen Hintergrund, die „braune Vergangenheit“, das Bedürfnis nach einer anderen, einer demokratischen und „lebenden Verfassung“ (D. Sternberger) verweisen. Die politische Geschichte der beiden Weltkriege und ihrer Vorgeschichte war für lange Zeit ein wesentlicher Impuls und Maßstab interkultureller Debatten auf der Suche nach den Ursachen der „Deutschen Katastrophe“ (Friedrich Meinecke). In der Gründungsphase der Ruhr-Universität bewegten solche Denkmuster die Angehörigen mehrerer Generationen und Fachdisziplinen. Die „Vernachlässigung der sozialen Frage“ unter dem Einfluss der idealistischen Tradition deutscher Funktionselemente als eine der vermeintlichen Ursachen galt es argumentativ zu überwinden. Ein erstes Zeichen in eine entsprechende Richtung setzte z. B. eine von der IG Bergbau und dem Bergbau-Museum Bochum, unter wissenschaftlicher Leitung von Hans Mommsen, initiierte Ausstellung zur Geschichte der organisierten Bergarbeiterbewegung in Deutschland. Die besonders auch für diesen Beitrag zu beschreibende stets aktuelle Verknüpfung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, kam in den Worten Otto Hues (Mitarbeiter des Alten Bergarbeiterverbands, 1868 - 1922) aus dem Jahr 1910 zur Sprache: „Die Vergangenheit soll die Gegenwart lehren, was zur Gestaltung einer besseren Zukunft zu tun notwendig ist.“¹⁴ Auch die Generation der jungen an die Ruhr-Universität berufenen Historiker zog ihre Schlüsse aus der Ent-

12 Ebd., S. 15.

13 Vgl. zu dieser noch nicht hinreichend untersuchten Entwicklung Stallmann, Hans: Euphorische Jahre. Gründung und Aufbau der Ruhr-Universität Bochum, Essen 2004, S. 223ff.

14 Vgl.: Bergarbeiter. Ausstellung Bergbau-Museum zur Geschichte der organisierten Bergarbeiterbewegung in Deutschland 16.11.1969-15.2.1970, Bochum

wicklung der jüngsten nationalen deutschen Geschichte. Rudolf Vierhaus z. B., Jahrgang 1922, entwickelte in enger Kooperation mit engagierten Studierenden für das Fach Geschichte ein Reformkonzept, das im Gegensatz zu Wilhelm Humboldt der Universität mehr gesellschaftliche Verantwortung übertragen sollte: „Gesellschaft und Staat ist nicht am meisten damit gedient, wenn ihre wichtigen Positionen von Menschen eingenommen werden, die sich in Einsamkeit und Freiheit mit ihrer Wissenschaft um ihrer selbst willen zum vollen Menschen ausbilden konnten“. Die Studienreform sollte eine Reform der „Ausbildung“, nicht nur der Bildung sein und einen Beitrag zu mehr gesellschaftlicher Verantwortung leisten.¹⁵ Der partizipatorische Geist auf dem Boden „prinzipieller Gleichberechtigung“ prägte die Anfangsjahre auch der Abteilung für Geschichtswissenschaft, die Satzungsfindungsprozesse sowie die Didaktik des Faches in besonderer Weise, wie Vierhaus es rückblickend an seinem 60. Geburtstag einmal formulierte: „Vor allem die Zeit des Anfangs und des Aufbaus hat mir außerordentlich erfreuliche Erfahrungen des unkonventionellen Handelns und der fruchtbaren Kooperation eingetragen.“¹⁶ Der in Wanne-Eickel geborene, auf dem Gebiet der vergleichenden Sozial-, Ideen- und Verfassungsgeschichte der Frühen Neuzeit und der politischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts forschende und lehrende Historiker sah in dem Gegenstand „Geschichte der Arbeiterbewegung“, dem in der traditionellen Universitätslandschaft wenig Aufmerksamkeit zugewandt worden war, das geeignete Forschungsgebiet für eine moderne europäische Forschungsentwicklung in einem solchen Geist kooperativer, gesellschaftlicher Verantwortung und dies gerade in Bochum.¹⁷

1969 (Wissenschaftliche Gestaltung Hans Mommsen, Hans-Otto Hemmer u. a.).

15 Vgl. Vierhaus, Rudolf: Gedanken zum Studium der Geschichtswissenschaft, vom Dezember 1969, in: UnivA Bochum, Studierendenschaft – Fachschaft Geschichte, Nr. 1; vgl. dazu den Festvortrag von Hans Mommsen zum 80. Geburtstag von Rudolf Vierhaus, in: Lehmann, Hartmut (Hg.): Die Verantwortung des Historikers, Göttingen 2003, S. 31-44.

16 Vgl. Schreiben vom 12.12.1982 an den Dekan, in: UnivA Bochum, Fakultät für Geschichtswissenschaft - Dekanat, Nr. 27. Gegenteilige Auffassungen in der Abteilung belegt sein Schreiben vom 17.7.1972 an den Dekan, ebd.

17 Vgl. die Gutachterliche Äußerung Vierhaus' zum Plan des Erwerbs von Büchern, Zeitschriften, Broschüren usw. des Internationalen Instituts für Sozi-

Ähnliche Überzeugungen lassen sich bei Wolfgang Köllmann (1925-1997), ebenfalls ein vom Krieg geprägter und bereits 1964 an die RUB berufener Historiker, der die Abteilung für Geschichtswissenschaft gleichermaßen entscheidend geprägt hat, finden.¹⁸

Von Beginn an wurden bei den Bochumer Hochschullehrern dieser Generation Ziele verfolgt, mit denen ein Bekenntnis zur kritischen Funktion der Wissenschaft abgelegt werden sollte. Die akademische Abgeschlossenheit im viel zitierten „Elfenbeinturm“ – auch vom „Lehnstuhl“ wurde abfällig gesprochen – sollte vermieden werden. Es sollten traditionelle Fakultätsgrenzen innerhalb der Universität möglichst durchbrochen werden, um das Konzept des Gründungsausschusses, das Konzept der Kooperation zur Geltung zu bringen.¹⁹ Die Pflege auch zu außeruniversitären Forschungs- und Bildungseinrichtungen sollte in Überlegungen über die Zielsetzungen des Engagements in Lehre und Forschung einbezogen werden, die Partizipation der Studierenden in diesem Prozess als Akteure war ausdrücklich erwünscht.²⁰ Die seit 1965 von den Professoren Schwartzkopff, Biedenkopf, Grosse und Ewald zu einer solchen Thematik geführten Gespräche bereiteten entsprechende Annäherungen zwischen Hochschule und Arbeitswelt vor, die wenig später umgesetzt werden sollten.²¹ Erst wenn man sich solche

algeschichte Amsterdam durch die Abteilung für Geschichtswissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum, vom 6.7.1972, in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 99.

18 Vgl. das persönliche Schreiben aus dem Lazarett in Wittkindsdorf vom 3.5.1945, in: UnivA Bochum, Nachlass Köllmann, Nr. 1b.

19 Zu solch hehren Zielsetzungen auf durchaus unterschiedlichen politischen Feldern vgl. den Vortrag des seinerzeitigen rector designatus: Aufgaben und Bedeutung der Ruhr-Universität für das Revier. Vortrag anlässlich des einjährigen Bestehens des Köseiner Corps Marchia Bochum, 4.3.1967, von Kurt. H. Biedenkopf, Bochum 1967.

20 Vgl. Artikel 3 (1) 6. der Verfassung der RUB 25.6.1969: „Zu den Aufgaben der Hochschule gehört die Wahrnehmung des kritischen Auftrages der Wissenschaft in Stadt und Gesellschaft sowie die Teilnahme an der allgemeinen Erwachsenenbildung“; Text der Verfassung abgedruckt als Beilage zu: Ruhr-Universität Bochum. Der Bericht, Nr. 13, 20.10.1969; vgl. Grosse, Siegfried: „Ruhr“-Universität. Universität und Lebenswelt, in: Bleek/Weber (wie Anm. 11), S. 1-25.

21 Engere Kontakte zwischen der RUB und der IG Metall sind unter den Rektoren Grosse und Ewald zu beobachten. 1972 wurde mit der IG Metall und dem

für den „Zeitgeist“ vor allem Anfang der 1970er Jahre²² so wichtigen reformorientierten Überlegungen und darüber hinaus weitere politische und mentalitätsgeschichtliche Gesichtspunkte wieder soziopolitisch bewusst macht, wird man besser verstehen, warum Studierende und Lehrende mit Büchern zur Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung besondere Erwartungen und Hoffnungen verknüpften, warum die Hoffnung und der Wunsch verbreitet war, über Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung zu neuen Erkenntnishorizonten vordringen zu können. Das Arbeitsethos vieler der an die RUB berufenen Historiker und nicht zuletzt von Hans Mommsen, den bürokratische Routine verabscheuenden, konfliktfreudigen, zuweilen unbequemen und kritischen Sozialhistoriker, blieb lange Zeit von dem Bewusstsein einer „unauslöschlichen Schuld“ geprägt, die in erster Linie die deutsche Nation mit der Ermordung von 5,6 Mio. jüdischer Menschen auf sich geladen hatte.²³ Diese Generation dieser kritischen Sozialhistoriker war überzeugt davon, dass es gerade die Aufgabe von Historikern sein müsse, in Forschung und Lehre niemals die sozialen, politischen und ideologischen Gründe rassistischer Denkhaltungen aus dem

Bildungszentrum Sprockhövel ein Arbeitskreis gebildet, initiiert mit Schreiben Grosses vom 25.5.1972. Zum Sprecher wurde Hans Mommsen am 8.6.1972 bestellt; vgl. UnivA, Bochum, Akte Dekanat Fakultät für Geschichtswissenschaft „Personal NG II“; vgl. auch: RUB-aktuell. Zeitung der Ruhr-Universität, Nr. 29, vom 10.7.1975; vgl. ferner die Protokolle des Universitätsparlaments und des Senats z. B. vom 5.3.1975 und vom 15.5.1975 zur Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften, in: UnivA Bochum, Protokollsammlung.

22 Kennzeichnend dafür ist das politische Engagement in Permanenz, insbesondere am Lehrstuhl Mommsen und in dieser Phase vor allem die „Erklärung zur Ostpolitik.“ Es handelt sich dabei um eine von Historikern und Politikwissenschaftlern an den Deutschen Bundestag bundesweit erhobene Forderung, dem in der Weimarer Republik von Gustav Stresemann vermissten „Tatsachenmut“ im Interesse des „Selbstbestimmungsrechts der geteilten deutschen Nation“ nunmehr zu entsprechen. Das Eintreten der Petition und den Versand übernehmen alle mit dem Lehrstuhl verbundenen Kräfte; vgl. UnivA Bochum, Abgabe Mommsen, Nr. 23 und ebd., IGA, Nr. 45.

23 Vgl. Mommsen, Hans: Das NS-Regime und die Auslöschung des Judentums in Europa, Göttingen 2014.

Blick zu verlieren.²⁴ Ihre Wirkung hat diese Botschaft auf dem Gebiet der Erforschung des Nationalsozialismus bekanntlich, dank der Forschungen von Hans Mommsen, dem die Ruhr-Universität auf diesem Gebiet ihre internationale Reputation schuldet, nicht verfehlt.²⁵

Auch auf einem weiteren Feld, hier der Geschichte des Auf- und Ausbaus der Büchersammlung und Forschungsstelle zur Geschichte der Arbeiterbewegung, auf dem Weg zum IGA lassen sich die Früchte einer solchen politischen Philosophie, eines solchen „Zeitgeistes“, erkennen. Die internationale Perspektive als Alternative zu einer engen nationalstaatlichen Geschichtsschreibung galt bei vielen deutschen Historikern als Leitmotiv des Erkenntnisinteresses, lange vor dem aktuellen Trend der „global history“, freilich mit anderen Methoden.²⁶ Noch gab es genügend Zeitzeugen, dies sogar in Bochum, die mit der Idee des „Internationalismus“²⁷ sehr viel auch lebensgeschichtlich verband.²⁸ Eine solche Botschaft, dieser Zeitgeist der Emi-

24 Es ist dem Verf. bewusst, dass diese Perspektive aus dem Blickwinkel der nachfolgenden Generationen und der die Lehrstühle an der Ruhr-Universität heute besetzenden Hochschullehrer möglicherweise einseitig erscheinen mag. Historiografisch gesehen scheint die Geschichte der Arbeiterbewegung bereits seit den frühen 1990er Jahren sogar „out“ zu sein, keine Rolle mehr zu spielen; vgl. Andreas Eckert in seiner Laudatio für den vierten Träger des Bochumer Historikerpreises Marcel van der Linden, in: Linden, Marcel van der: Globale Geschichte der Arbeit – bisherige Resultate und weitere Perspektiven, Bochum 2015, S. 13.

25 Im Universitätsarchiv findet sich eine Aufzählung der Orte, an denen Mommsen als Gastprofessor gelehrt und seine Erkenntnisse weltweit vermittelt hat: Princeton. Institute for Advanced Study (1972); Cambridge: Harvard University (1974); Oxford: St. Antony's College; Berkeley: University of California; Jerusalem: Hebrew University; New York: University of Syracuse; vgl. UnivA Bochum, Akte „Personal NG II“ (wie Anm. 21).

26 Vgl. Berger, Stefan: Writing the nation. A global perspective, London 2007.

27 Vgl. dazu aus begriffsgeschichtlicher, akademischer Perspektive: Friedemann, Peter/Hölscher, Lucian: Internationalismus, Internationale, International, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hrsg. v. D. Brunner, W. Conze, R. Koselleck, Bd. 3, Klett Verlag, Stuttgart 1982, S. 367-397.

28 Vgl. Quast, Rudolf: Zwischen Amsterdam und Bochum, in: Jahrbuch Ruhr-Universität Bochum 1974, S. 83-128. Sein Nachlass befindet sich im Archiv für soziale Bewegungen, vgl. Friedemann, Peter/Schledorn, Uwe (Hg.): Heinz

grationszeit, hat maßgeblich auch die mit dem Erwerb von Büchern zur Geschichte der Arbeiterbewegung Österreichs und besonders von Dubletten des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam verbundenen Intentionen beeinflusst und lange Zeit begleitet.

Vor diesem kontextuellen Hintergrund waren die Startbedingungen für den Aufbau einer Büchersammlung und Forschungsstelle zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Bochum auf den ersten Blick eigentlich günstig. Hinzukam, dass sich das Kultusministerium und der Gründungsausschuss für die Universität Bochum darauf verständigt hatten, den Lehrbetrieb in den sogenannten „Bücherwissenschaften“ (Geistes-, Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften) beginnen zu lassen. Sie hatten deshalb beschlossen, sowohl die Lehrstühle als auch vor allem die Universitätsbibliothek („UB“) äußerst großzügig finanziell auszustatten. „Geld“ dürfe beim Aufbau der Universitätsbibliothek Bochum „keine Rolle spielen“, wurde dem neuen Bibliotheksdirektor, Günther Pflug, von der Landesregierung versichert.²⁹ Es gelang auch in den folgenden Jahren im Rahmen des sogenannten „dualen Systems“, d. h. sowohl die Abteilungsbibliotheken, als auch und vor allem die Bestände der zentralen Universitätsbibliothek ständig zu ergänzen, zu pflegen und stets auf dem neuesten Stand der Technik und wissenschaftlicher Anforderungen zu halten.³⁰ Dass dies bei der Büchersammlung nicht gelang, hatte gewiss auch und nicht zuletzt satzungrechtliche Gründe. Hierauf wird in Kapitel III noch eingegangen.

Hoose. Aktiv gegen Rechts: Der Rote Kämpfer: marxistische Arbeiterzeitung 1930-1931, Essen 1994.

29 Vgl. Stallmann (wie Anm. 13), S. 198f. Zur Entscheidung für eine Universität in Bochum vgl. ebd., S. 47ff. und den Beitrag von Jörg Lorenz „Universität neuen Typs“, in: RUBENS. Zeitung der Ruhr-Universität Bochum, Nr. 143, Juni 2010.

30 Vgl. Pflug, Günther: Das bibliothekarische System einer Universität, in: Wenke, Hans/Knoll, Joachim H. (Hg.): Festschrift zur Eröffnung der Universität Bochum, Bochum 1965, S. 91-100; ders.: Die bibliothekarischen Einrichtungen der Ruhr-Universität, in: Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum (Hg.): Die Ruhr-Universität, Heft 4, Juni 1963, S. 5-17; Lapp, Erdmute: Universitätsbibliothek (Nicht nur Millionen von Büchern), in: Höck, Rainer (Hg.): Blaues Wunder. 50 Jahre Ruhr-Universität Bochum, Bochum 2015, S. 202-206.

Die Rahmenbedingungen für die beiden anstehenden Aufgaben und die Ordnungsarbeiten von Büchern zum Zweck der Forschung waren jedenfalls nicht günstig und das beinahe zehn lange Jahre. Vorerst galt es für die Abteilung für Geschichtswissenschaft und die Abteilung für Sozialwissenschaft einen „Marsch durch die Institutionen“ (Ipsen) durchzustehen, bis man, nach langwierigen Debatten in verschiedenen Gremien auf Beschluss des Universitätsparlaments und des Senats mit Erlass des Ministers für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW vom 9. August 1979 zu einer rechtlichen Grundlage für die Errichtung eines zentralen Instituts (IGA) finden sollte. Zunächst gilt es den dornigen Weg bis dahin zu beschreiben.

II. Die Büchersammlung zur Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung im Prozess der Konstituierung eines Forschungsinstituts

Schwerpunktbildung Sozialgeschichte

Das sogenannte Konzept der „Bücherwissenschaften“ lässt sich im erweiterten Sinn im Fall der hier zu betrachtenden Büchersammlung zur Geschichte der Arbeiterbewegung heranziehen. Ein Blick in die Akzessionsbücher der Historischen Bibliothek seit den Anfängen 1964, belegt den Stellenwert und zunehmend die Qualität der Buchbestände.³¹ Offensichtlich wurden zunächst in einem sehr breiten zeitlichen und räumlichen Rahmen Bücher angeschafft. Bereits ab 1966 wird ersichtlich, dass, nicht zuletzt auf Betreiben von Rudolf Vierhaus und Wolfgang Köllmann, ein Schwerpunkt im Bereich der Sozialgeschichte gepflegt werden sollte. Köllmanns Erkenntnisinteresse war insbesondere auf die historische Erforschung des Ruhrgebiets gerichtet, woran später Jürgen Reulecke, der bei ihm habilitierte und große Ver-

31 Bei einer Erstausstattung von 400.000 DM allein für den Lehrstuhl Neue Geschichte I (Rudolf Vierhaus), betreut von zwei Assistenten, zwei wissenschaftlichen Hilfskräften und einem Verwaltungsangestellten, ließ sich schon einiges bewegen; vgl. UnivA Bochum, Universitätsverwaltung (im Folgenden: UV) 05, Nr. 10.

dienste bei der Konsolidierung des IGA in den 1980er Jahren erworben hat, anknüpfen sollte. 1965 bekam Siegfried Bahne einen „Privatdienstvertrag“ als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Vierhaus und Köllmann.³² Bahne war zuvor, ab 1960, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Internationalen Institut für Sozialgeschichte Amsterdam (IISG) und hatte dort zusammen mit Dieter Schuster (später Leiter des DGB-Archivs in Düsseldorf) den Marx-Engels-Nachlass sowie Materialien von Werner Blumenberg betreut. Er kam durch Vermittlung von Rudolf Vierhaus nach Bochum, um das von Wolfgang Köllmann und Albrecht Timm geleitete Projekt zur „Geschichte der frühen Industrialisierung im westlichen Deutschland“ zu bearbeiten. Ab 1967 war Siegfried Bahne dann in der Abteilung für Geschichtswissenschaft „Lehrbeauftragter für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung“.³³ Nach seiner Habilitation 1971 wurde Bahne 1973 zum Professor für „Neuere Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterbewegung und des Sozialismus“ ernannt und bot nunmehr bis zu seiner Emeritierung vor allem zahlreiche Hauptseminare zu dieser Thematik an. Mehrere Studenten, die beim Aufbau der Bibliothek mitgewirkt hatten, wurden später über Themen zur Geschichte der Arbeiterbewegung promoviert oder sogar habilitiert.³⁴

Bei den Berufungsverhandlungen von Hans Mommsen spielte diese beabsichtigte, neue Schwerpunktbildung ebenfalls eine entscheidende Rolle. Unter seiner Leitung wurden sorgfältig Bücherlisten geprüft, Buchanschaffungen vorbesprochen, erst nach Wiedervorlage und bei teureren Werken nach Rücksprache mit der Koordinierungsstelle in der UB getätigt. Am

32 Vgl. UnivA Bochum, Nachlass Prof. Köllmann, Nr. 46.

33 Zu Siegfried Bahne vgl. die Festschrift: Becker, Bert/Lademacher, Horst (Hg.): Geist und Gestalt im historischen Wandel. Facetten deutscher und europäischer Geschichte 1789-1989, Münster 2000; Friedemann, Peter, im Namen der Schüler und Freunde: Zur Erinnerung an Siegfried Bahne, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, Heft 34, 2005, S. 257-259.

34 Erst kürzlich wurde z. B. Bernhard Bayerlein, Herausgeber der dreibändigen Edition „Deutschland - Russland - Komintern 1918-1943“ (frei zugänglich als E-Book) in Dijon habilitiert. Zu nennen wären weiterhin Bahnes, auf dem weiten Feld der Geschichte der Arbeiterbewegung noch immer aktiven, zeitweise in der Bibliothek beschäftigten Schüler Rainer Tosstorff, Bert Becker, Rolf Wörsdörfer, Willy Buschak und Manfred Burazerovic.

Anfang waren Buchanschaffungen, darüber hinaus die Kontrolle der Ausleihe sowie der Ausgaben für Sachmittel (Papier und Bleistift) gewissermaßen „Chefsache“. Nicht zuletzt dank der internationalen, vor allem nach Westeuropa ausgerichteten Orientierung von Hans Mommsen sowie der Interessen und Verbindungen von Siegfried Bahne vor allem in die Niederlande waren, so belegen es die Akzessionsbücher der Historischen Bibliothek, bereits bis 1971 beachtliche Bestände der Thematik „Socialistica“ erworben worden. Während Bahne insbesondere die Sammlung von Werner Blumenberg³⁵ nach Bochum geholt hatte, hatte Hans Mommsen unmittelbar nach der Besetzung des Lehrstuhls für Neuere Geschichte II zum Wintersemester 1968 einen umfassenden Bestand zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung über das Antiquariat Geyer (Wien) angeschafft.³⁶ In den Akten finden sich die Belege für die sorgfältige Prüfung der Bestände und die Vorbereitung der Aktion durch die beiden Assistenten der Zwillingbrüder Hans Mommsen (Bochum) und Wolfgang Mommsen (Düsseldorf), Martin Martiny und Dirk Blasius. Martiny beschrieb den Bestand von 2807 Titelaufnahmen und ca. 3373 Büchern so: „Geographisch werden nicht nur das Deutsche Reich und Deutsch Österreich, auch Böhmen und verschiedene Balkanländer abgedeckt [...]. Die bisherigen Bestände der Historischen Bibliothek (Österreichischer Sozialismus, Weimarer Republik und Emigration) werden durch das Angebot Geyer sinnvoll ergänzt.“³⁷ Mommsen und Martiny konnten schließlich nach einer weiteren Überprüfung vor Ort in Wien am 18. Juni 1971 über das dortige Antiquariat Geyer ca. 3000 Bücher aus den Bibliotheksnachlässen von Viktor Adler (1852-1918), Karl Renner (1870-1970), Benedikt Kautsky (1894-1960) und Engelbert Pernerstorfer (1850-1918) nach Bochum – zu Teil nach Düsseldorf – zu einem Preis von insgesamt 57.000 DM transferieren. Die Frage der Finanzierung wurde, wie

35 Werner Blumenberg war vor Bahne Leiter der Deutschlandabteilung im IISG.

36 Mommsen nahm gleichsam den Faden seiner Tübinger Dissertation von 1960 auf: Geschichte der internationalen Integration in der österreichischen Sozialdemokratie (1867-1907): Ein Beitrag zur Entwicklung der Nationalitätenfrage im alten Österreich.

37 Vgl. UnivA Bochum, IGA, Nr. 99.

die Akten belegen, übrigens äußerst phantasievoll, flexibel, kollegial aber auch in enger Abstimmung mit dem Kanzler der RUB gelöst.³⁸

Ende 1971 war, davon kann man ausgehen, zusammen mit anderen Käufen an verschiedenen Lehrstühlen in der Historischen Bibliothek der Abteilung für Geschichtswissenschaft ein Grundbestand von ca. 5000 Titeln³⁹ zum Thema Geschichte des Sozialismus und besonders derjenigen Osteuropas vorhanden.

Der Erwerb der Dubletten des Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (IISG), Amsterdam

Durch Vermittlung der ehemaligen Mitarbeiter des IISG Amsterdam⁴⁰, Siegfried Bahne und Dieter Schuster, nicht zuletzt Rudi Quast⁴¹, war den Bochumer Historikern Vierhaus, Köllmann und Mommsen zu Ohren gekommen, dass im IISG Amsterdam ein Umzug geplant wurde und die umfangreichen Dubletten in eine ehemalige Mehlfabrik im Amsterdamer Hafen ausgelagert werden sollten. Vor dem Hintergrund der, wie erwähnt, bereits vorhandenen Bücherbestände aus den Nachlässen von Werner Blumenberg, Viktor Adler, Karl Renner, Engelbert Pernerstorfer und nicht zuletzt auch der beachtlichen Bücher und Broschüren am Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte wurde

38 Ebd.

39 Die Zahlen lassen sich anhand der noch vorhandenen Karteikarten (sieben Kästen), die ab 1973 durch Beschluss der Bibliotheksarbeitsgruppe in die BzGA transferiert wurden, belegen.

40 Zur Geschichte des IISG und seiner Bestände vgl. Meyer, Paul: Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 6/7 (1966/67), S. 5-198; Annual Report des IISG 1971 sowie die weiteren Literaturangaben.

41 Dr. Rudolf Quast, der 1934 nach Amsterdam emigrieren musste und lange Zeit im IISG arbeiten konnte, hat einen lesenswerten Artikel erlebter Sozialgeschichte verfasst, in dem sowohl auf die Gründungsgeschichte des IISG als auch auf besonders wertvolle Bestände eingegangen wird; vgl. Quast (wie Anm. 28), S. 83-128; vgl. Hemmer, Hans-Otto: Ein Stück Anthrazit. Zur Erinnerung an Rudi Quast (1907-1992), in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 38, 2007, S. 193-198.

schnell klar, dass alles versucht werden müsste, um den Bochumer Sammel-schwerpunkt weiter auszubauen. Im Lauf des Jahres 1970 wurden telefoni-sche Kontakte mit der leitenden Bibliothekarin Frau Maria Hunink gesucht. Eine erste Besichtigung erfolgte durch Lutz Niethammer im November 1970. Aus einer Aktennotiz vom 9. November 1970 geht hervor, dass dieser mit einer äußerst „langwierigen Angelegenheit“ in Hinblick auf den Erwerb der Dubletten und ihrer Bearbeitung rechnete.⁴² Diese vorsichtigen Über-legungen scheinen Hans Mommsen erst richtig angespornt zu haben. Der Blick seiner Generation war, wie erwähnt, schon lange nach Westen in jene Länder gerichtet, in denen sich der Verfassungsstaat der Neuzeit letztlich in unterschiedlicher Weise gegen den Faschismus behaupten konnte.

Durch die Aufnahme von Kontakten zum Internationalen Institut lie-ßen sich zwei Intentionen verbinden: Der Versuch, auf der Grundlage des Erwerbs der Dubletten dieses international renommierten Instituts nicht nur den vorhandenen Bestand der Historischen Bibliothek quantitativ aus-zubauen, sondern auch, an den in westlichen Ländern erreichten Stand der Erforschung der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung anzu-schließen. Der Blick in die Jahresberichte des IISG belegt, wie groß der Nachholbedarf tatsächlich war.⁴³ Benutzer aus der ganzen Welt, überwie-gend aus Deutschland, mussten das Amsterdamer Institut aufsuchen, wenn sie zum Gegenstand Arbeiterbewegung forschen und publizieren wollten. So waren Anfang der 1970er Jahre im IISG selbst bereits zahlreiche Unter-suchungen und Quelleneditionen zur Geschichte der deutschen, österrei-chischen und osteuropäischen Arbeiterbewegung und Sozialgeschichte erschie-nen, darunter zu Friedrich Engels, Karl Marx, Moses Hess, August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Karl Kautsky, Otto Bauer, Michael Bakunin und dank Siegfried Bahne auch zu Jules Humbert Droz (Schweizer Pastor, Journalist, Sekretär der Komintern, Mitbegründer der kommunistischen Partei der Schweiz). Musste es nicht den Intentionen der jungen Bochumer „Reform Universität“, die sich „international“ aufstellen wollte, ein Anliegen sein,

42 UnivA Bochum, IGA, Nr. 99.

43 Vgl. Campfens, Mies: International Institute of Social History: De Neder-landse archieven van het Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis te Amsterdam, Amsterdam 1984.

diese Gelegenheit beim Schopf zu ergreifen und sich für den Kauf gerade dieser Amsterdamer Bestände einzusetzen?

Die Verhandlungen wurden mit Nachdruck forciert und ein Besichti-gungstermin weiterer Mitarbeiter von Hans Mommsen in Begleitung des Zeitzeugen Rudi Quast im Februar 1971 in Amsterdam vereinbart. Mar-tin Martiny, Ulrich Borsdorf und Hans-Otto Hemmer empfahlen nach Besichtigung der Bestände mit Nachdruck, den Erwerb der Dubletten aus wissenschaftspolitischen Gründen einzuleiten: „Verkauf und Kauf dienen wissenschaftlichen und nicht kapitalistischen Interessen“, notierten sie, den Sprachduktus der Zeit aufgreifend, für den Chef.⁴⁴ Sie verwiesen auch auf die absehbare Konkurrenz anderer Interessenten nicht nur in Deutschland (z. B. die Friedrich-Ebert-Stiftung), sondern u. a. in Japan und Südamerika. Die weitgehend aus Deutschland stammenden Bestände sollten der deut-schen Forschung wieder zugänglich gemacht werden, zumal die Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung aus historischen und geografischen Gründen, gerade im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, bei „Studieren-den, Lehrern und in der Erwachsenenbildung auf großes Interesse stoßen“ würde.⁴⁵ Im Laufe des Sommers 1971 wurden wiederum von Studierenden im Umkreis von Hans Mommsen weitere Kontakte, jetzt zur Industriege-werkschaft Bergbau und Energie, geknüpft, um das Interesse der Gewerk-schaften an den „ursprünglich im deutschen Besitz gewesenen Beständen“ zu wecken und die Möglichkeiten einer finanziellen Unterstützung zu eru-ieren, bevor die intensiven Bemühungen finanzkräftiger japanischer wis-senschaftlicher Institute erfolgreich sein würden. Parallel dazu schrieben die Studierenden Ulrich Borsdorf und Hans-Otto Hemmer an gewerkschaftliche Multiplikatoren wie Karl van Berk, Heinz-Werner Meyer, Erhard Lenk, Hans Mugrauer sowie an den Geschäftsführer der Stiftung Mitbestimmung Rudolf Quast u. a.⁴⁶

In seinen nachdrücklichen Bemühungen, von der Deutschen For-schungsgesellschaft und der Stiftung Mitbestimmung die erforderlichen

44 UnivA Bochum, IGA, Nr. 99.

45 Ebd.; Martin Martiny war nach seinem Ausscheiden aus der Universität sehr erfolgreich in Wissenschaft und Wirtschaft bis zu seinem allzu frühen Tod (14.11.2013) tätig. Er war lange Domstiftskurator des Brandenburger Doms.

46 Schreiben vom 20. August 1971, in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 91.

Anschaffungsmittel für den Erwerb der Dubletten zu erhalten, nahm Hans Mommsen die Argumentationen seiner Mitarbeiter auf und ordnete diese wissenschaftspolitisch ein. Er unterstrich das große Interesse ausländischer Institute und verwies auf die guten personellen und strukturellen Voraussetzungen für die Erforschung und Bildungsarbeit zur Geschichte der Arbeiterbewegung und der sozialen Bewegungen in dieser Region.⁴⁷ Er benannte insbesondere die an der RUB vorhandenen einschlägigen Lehrstühle in der Sozial-, Wirtschafts-, Bevölkerungs- und Technikgeschichte, aber auch jene in den Nachbarstädten in Dortmund mit dem Institut für Zeitungsforschung, das gewerkschaftliche Bildungszentrum in Sprockhövel und andere Einrichtungen im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet. Geschickt wurde auf wechselseitige Interessen im Sinne der „gesellschaftlichen Verantwortung“ der Ruhr-Universität Bochum verwiesen. Dies bezog sich insbesondere auf die von vornherein eingeplante Vorstellung, durch den Tausch voraussichtlich anfallender Dubletten über Bochum hinaus das Interesse an diesem Gegenstand der Arbeiterbewegung im Revier und bei den Gewerkschaften zu wecken und damit der in der Verfassung vorgesehenen Intention der Ruhr-Universität Bochum zu entsprechen. Ebenso wurden die zunächst von Studierenden, damals insbesondere von Martin Martiny vorbereiteten Kontakte im Kontext der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, aus denen sich später ein langjährig aktiver Arbeitskreis entwickeln sollte, von Hans Mommsen nachdrücklich gestützt und gefördert.

In allen eingeholten Gutachten wurde gerade diese Intention von Hans Mommsen begrüßt und argumentativ unterstützt. Die gutachterlichen Äußerungen zum „Plan des Erwerbs von Büchern, Zeitschriften, Broschüren usw. des IISG in Amsterdam durch die Abteilung für Geschichtswis-

47 Namentlich wurden Siegfried Bahne und Erwin Faul – dieser wechselte 1977 allerdings ins idyllische Trier – erwähnt und darauf hingewiesen, dass in der Bundesrepublik Deutschland im Grunde nur Iring Fetscher in Frankfurt auf diesem Gebiet forschen würde. Die inzwischen erweiterte Struktur der Abteilung für Geschichtswissenschaft mit den Lehrstühlen Bevölkerungsgeschichte (Köllmann), Osteuropäische Geschichte (Roos), Wirtschafts- und Technikgeschichte (Timm), Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Petzina) sowie den Lehrbeauftragten Siegfried Bahne für die Geschichte des Sozialismus und Kommunismus und der Arbeitsgruppe Südosteuropa Emanuel Turczynski.

senschaft“ von Rudolf Vierhaus (seit 1971 Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen), Hans Roos (Lehrstuhl Osteuropäische Geschichte in Bochum) sowie Wolfgang Schieder (Universität Trier-Kaiserslautern) begrüßten die Anschaffungen vorbehaltlos auch wegen der Nähe zum DGB-Archiv in Düsseldorf, zur IG Bergbau und Energie in Bochum, zur Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, zum Zeitungsforschungsinstitut in Dortmund sowie zur Stadtbibliothek in Mönchen-Gladbach.⁴⁸ Alle Gutachter kamen zu dem Schluss, dass gerade in Bochum „ein Sammelzentrum für Archivalien und Literatur zur Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus“ aufgebaut werden sollte. Diesem Urteil schlossen sich zahlreiche Hochschullehrer außerhalb Bochums an, auch diejenigen, die dem Gegenstand der Geschichte der Arbeiterbewegung nicht fachlich zugewandt waren.

Auch in der Frage der personellen Betreuung des vorgesehenen Projektes war Mommsen frühzeitig und weitsichtig tätig geworden. Er hatte bereits 1969 die Zustimmung des Kanzlers für die Bereitstellung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle über den Strukturplan der Universität für den Auf- und Ausbau des Schwerpunktes Geschichte der Arbeiterbewegung erwirkt. Die einem promovierten Historiker aus Heidelberg⁴⁹ angebotene Stelle konnte nicht, wie beabsichtigt, zügig besetzt werden. Die zu erwartenden organisatorischen Aufgaben schienen offensichtlich auch auf andere ambitionierte Wissenschaftler und Interessenten, die sich damals zu Recht noch höhere Ziele setzen konnten, eine eher abschreckende Wirkung auszuüben. Für eigene Forschungen, für die Fertigstellung des zweiten größeren Buches würde voraussichtlich, mit Blick auf die weitreichenden Visionen der Bochumer Historiker und die bevorstehenden organisatorischen Aufgaben, wenig Zeit bleiben. Am 1. August 1971 findet sich in der Wochenzeitung „Die Zeit“ jedenfalls eine Anzeige einer in der Abteilung für Geschichtswissenschaft zu besetzenden Assistentenstelle, die mit der Aufgabe verbunden war „die umfangreichen Bestände der Historischen Bibliothek zur Geschichte

48 Die Gutachten finden sich in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 99.

49 Der später in Heidelberg habilitierte Bewerber Dr. Ulrich Engelhard leitete lange Jahre den von Werner Conze gegründeten Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte, der seit Ende der 1990er Jahre zweimal jährlich im ISB in der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets tagte.

des Sozialismus und der Arbeiterbewegung zu betreuen und den Ausbau der Sammlung zu leiten [...]“. Unter „umfangreiche Bestände“ mussten zu diesem Zeitpunkt zusätzlich zu den bereits vorhandenen Büchern zum Austromarxismus die von der Amsterdamer Institutsleitung zu erwartenden Dubletten verstanden werden – so jedenfalls wurde es dem Verfasser dieses Beitrags bei seiner rückwirkenden Einstellung zum 1. August 1971 eröffnet. Was unter „Ausbau“ zu verstehen war, blieb vorerst offen.

Der Start und das Alltagsgeschäft: Auf breiten Schultern

Das erste Arbeitsjahr des Verfassers galt bibliothekarischen Erschließungsarbeiten der bereits vorhandenen Bestände in Kooperation mit dem bibliothekarischen Fachpersonal der Historischen Bibliothek in den Räumen der Abteilung für Geschichtswissenschaft. Es blieb, unterbrochen von Ordnungsarbeiten in der ehemaligen Mehlfabrik in Amsterdam zusammen mit Leo van Rossum vom IISG, Zeit für Forschungsinteressen und erste Lehrveranstaltungen. Erst als im Herbst 1972 zwei Lastwagen mit Anhängern voller zuvor in Amsterdam gesichteter und verpackter Bücher den Campus erreichten, wurde es schwieriger. Und dies nicht nur, weil es keine institutionellen Vorkehrungen gab, sondern weil vor allem die Raumfrage keineswegs geklärt war. Die formal zuständige Abteilung für Geschichtswissenschaft verfügte nicht über den erforderlichen Platz für weitere Bücher in der Größenordnung von ca. 35.000 „Medien“. Eine getrennte Unterbringung war allein schon aus statischen Erwägungen unabdingbar. Mittelfristig war eine Aufbewahrung aller Bestände „Socialistica“ in der Universitätsbibliothek zwar angedacht, zu diesem Zeitpunkt (1972) aber war die im Aufbau begriffene Bibliothek noch in der ehemaligen, mit Büchern bis hinein in die Waschkauen völlig ausgelasteten Zeche Klosterbusch, untergebracht. Die kooperative Universitätsleitung traf schließlich im November 1973, auf der Grundlage eines Antrags von Professor Mommsen vom 19. Oktober 1973 „Zur Sach- und Personalmittelausstattung der Forschungsstelle für Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus“, unter Berufung auf den Direktor der Universitätsbibliothek, Professor Pflug, die Regelung, die Sammlung nach Fertigstellung des Neubaus 1974/75 in einen Teilkom-

plex auf der Ebene 3 der neuen Universitätsbibliothek zu verlagern.⁵⁰ Das Rektorat gab damit erstmals im Grunde, zwar noch bedeckt und indirekt, letztlich den Weg frei für eine Weiterentwicklung der Forschungsstelle, und dies trotz des ursprünglichen Diktums, dass keine zusätzlichen Kosten entstehen durften. Allerdings griff die Universitätskommission für Forschung (UKF) zunächst einmal zum Korrekturstift, da die „Errichtung einer Forschungsstelle in der Verfassung nicht vorgesehen war. „Die Verfassung kennt nur Forschungsgruppen und übergreifende Institute, deren Einrichtung auf dem in der Verfassung der RUB vorgesehen Weg beantragt werden muss. Da ein solcher Antrag nicht vorliegt“, teilte er Vorsitzende der Kommission am 6. Dezember 1973 dem Rektor mit, werde keine Möglichkeit gesehen, zum Antrag Mommsens Stellung zu beziehen.⁵¹ Mommsen reagierte spontan noch in derselben Sitzung: Dann sprechen wir eben von „Sammlung“ und nicht von einer Forschungsstelle, was natürlich gemeint blieb. Jedenfalls und dennoch entschied das Rektorat aufgrund der „zweifelsfrei wesentlichen Bereicherung des Literaturbestandes der Universität“, nicht nur die Unterbringung in der UB zu empfehlen, sondern dieser auch die „Betreuung“ der Bestände anzuvertrauen. Diese Empfehlung, „für die Nutzung der Sammlung das Aufsichtspersonal der UB zur Verfügung zu stellen“, wurde aus organisatorischen Gründen allerdings sowohl von der Abteilung für Geschichtswissenschaft und immer wieder in vielen Schriftsätzen auch von der UB abgelehnt.⁵²

Problematisch gestaltete sich in der Folge die Frage der zügigen Unterbringung. Der Neubau der Zentralbibliothek war zwar in fortgeschrittener Planung, sollte und konnte aber erst im Sommer 1974 bezogen werden. Es kam so gesehen weder die zunächst angedachte Integration der Bestände in das System der UB infrage, noch die Aufsicht und die Ausleihe der Bestände und, wie weiterhin vorgeschlagen, die Übernahme von Teilbeständen, oder die Annahme von Fernleihbestellungen durch das Personal der UB. Für lange Zeit sollte das Raumproblem ein Dauerbrenner bleiben. Die Suche nach

50 Schreiben vom 23.11.1973, in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 15.

51 Vgl. UnivA Bochum, Rektor/Rektorat 02, Sitzung vom 17.12.1973.

52 Vgl. ebd. sowie UnivA Bochum, UV 05, Nr. 9.

immer wieder neuen Kompromissen bis hin zum Vorschlag einer Unterbringung bei den Medizinerinnen in der M-Reihe der Universität endete erst 1998.⁵³

Im Spätsommer 1972 musste also erst einmal eine provisorische Lösung in der Raumfrage erreicht werden. Sie fand sich in den mehr oder weniger noch freien Kellerräumen im Hörsaalzentrum Ost (HZO) auf eine sehr pragmatische Weise, zu Lasten freilich studentischer Freizeitbeschäftigungen an Tischtennisplatten und anderer Entspannungsaktivitäten. Von der Verwaltung konnten schließlich drei Räume, ein Leseraum sowie ein Raum, in dem die Zeitschriften und großformatigen Zeitungen untergebracht wurden, bereitgestellt werden. Auch für hinreichend Regale konnte mit Unterstützung der Universitätsverwaltung gesorgt werden. Ein Problem besonderer und nachhaltiger, bis in die Gegenwart reichender Art stellte sich bei der Frage der Katalogisierung der Bestände. Die gewählte und letztendlich positive Lösung war bei den damals weniger flexibel eingestellten Experten äußerst umstritten.

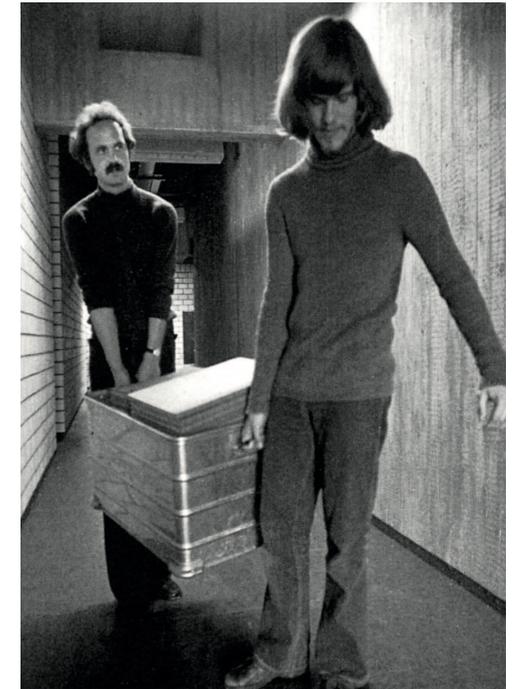
Unkonventionelle Vorgehensweisen: Die Übernahme des Amsterdamer Signierungssystems

Nach den Maßstäben der reinen bibliothekarischen Lehre hätte es etlicher Jahre bedurft, um die Dubletten des IISG in der Größenordnung von geschätzten 25.000 Medien (ohne Tripletten, Zeitschriften und Zeitungen) zu katalogisieren. Überdies sollte eine zügige Benutzbarkeit aus vertragsbedingungen, auch „konjunkturellen“, die Interessen vor allem gewerkschaftlicher Kreise sowie die Handlungsspielräume der zentralen Bibliothek berücksichtigenden Gründen, ins Auge gefasst werden.

Das gewählte Konzept war, die Amsterdamer Kataloge und damit das Amsterdamer Signierungssystem für die Erschließung der Bestände in Bochum zugrunde zu legen. Es bot sich als eine praktikable Lösung an. Der Entschluss, die Katalogisierung nach dem im IISG Amsterdam seit 1934

⁵³ Erst Ende der 1990er Jahre wurde die UB mit dem Umzug des IGA in das Gebäude in der Innenstadt (Clemensstr. 17-19) mit Dank für die gewährte Gastfreundschaft entlastet.

von Fachkräften und auch vielen Emigranten aus Deutschland entwickelten Regeln zu übernehmen, erfolgte in enger Absprache und mit Zustimmung der Bibliotheksleitung. Die Vorgehensweise war unkonventionell „bestechend einfach“, aber nicht nur für die Fahrer in der Poststelle zuweilen physisch anspruchsvoll. Die Titelaufnahmen wurden auf der Grundlage des gedruckt und als Reprint vorliegenden, von der Universitätsverwaltung bezahlten, sogenannten Amsterdamer Hall-Katalogs⁵⁴ durchgeführt. Ohne Autopsie wurden die Bestände von nicht bibliothekarisch geschulten, im Studium fortgeschrittenen studentischen Hilfskräften mit der Unterstützung durch nichtwissenschaftliche Schreibkräfte der Abteilung für Geschichtswissenschaft unter Beobachtung der hauptamtlichen Diplombibliothekarin in der Historischen Bibliothek klassifiziert. Bücher und Broschüren wurden in den Regalen in alphabetischer Reihenfolge aufgestellt. In diese Medien wurden die dem Hall-Katalog entnommenen Amsterdamer Signaturen eingetragen. Die Bücher und die mit den Signaturen versehenen Zettel, zum Teil auch nur aus dem Hall kopierte Seiten, wurden in die Büros der bei den Geschichtswissenschaftlern im Gebäude GA beschäftigten Schreibkräfte unterschiedlicher Lehrstühle gebracht. Hier wurden die Titelaufnahmen auf Matrizen getippt. Von diesen wurden Karteikarten für mehrere Abnehmer durch die zentrale Vervielfältigungsstelle der RUB erstellt. Ein alphabetischer und ein systematischer



Umräumarbeiten im Gebäude HZO der Universität (1972)

⁵⁴ Alfabetische catalogus van de boeken en brochures van het Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis Amsterdam. Alphabetical catalogue of the books and pamphlets of the International Institute of Social History, Amsterdam, Bd. 1-12, Boston 1970.



Studentische Hilfskräfte bei der Arbeit

Katalog konnte aufgestellt werden. Weitere „grüne“ Karteikarten wurden der Historischen Bibliothek, der Universitätsbibliothek und auch der Bibliothek im Bildungszentrum der IG-Metall Sprockhövel überstellt.

Da eine Zeitschriftenkatalogisierung im Hall-Katalog nicht verzeichnet war, musste dafür ein eigenes System entwickelt werden. Wie es scheint, erfüllt dies noch immer, im Jahr 2015, seinen Zweck. Der Zeitschriftenbestand wurde von Beginn an besonders gepflegt, er galt und gilt als besonders wertvoll. Insbesondere hat dies Alfred Eberlein, der über 2000 Titel, die er in seinen Rostocker Zeiten nicht erfassen konnte, in der Neuauflage des 1990 erschienen Bestandsverzeichnisses der „Internationalen Bibliographie zur deutschsprachigen Presse der Arbeiter- und sozialen Bewegungen von 1830-1982“ verwenden konnte, wiederholt betont.

Auf die Überlegungen zu der aus bibliothekarischer Sicht nachvollziehbaren Kritik an dem gewählten unkonventionellen Verfahren, d. h. der Übernahme der Amsterdamer Systematik, soll an anderer Stelle kurz eingegangen werden. Letztendlich hat sich das Verfahren bewährt. Dies auch deshalb, weil das System es erlaubte, die bestehenden Mängel ohne größeren Aufwand kontinuierlich zu überarbeiten und zu beheben. Das auch bereits vom Bibliotheksdirektor Alfred Eberlein, Leiter der Bibliothek von 1977-1982, übernommene System konnte, wie dem Verfasser kürzlich von der derzeitigen Leiterin der Bibliothek, Klara Prinz, berichtet wurde, bis in die Gegenwart des Jahres 2015 beibehalten werden. Vor allem studentische Benutzer, die das wichtigste Buch häufig ohnehin neben dem gesuchten Exemplar erst entdecken, schätzen die Vorteile des Amsterdamer Systems besonders.

Das primäre Ziel damals war, auch wenn der Name offiziell nicht verwendet werden sollte, eine Forschungsstelle zu inaugrieren und die Bestände

zünftig für Lehre, Forschung und Erwachsenenbildung bereit zu stellen. Die oberste Priorität galt der Benutzbarkeit der, entsprechend der Bochumer Bibliothekskonzeption, frei zugänglichen Bestände. Hiervon wurde von Beginn an rege – die erste Benutzerin war Françoise Forêt, eine Mitarbeiterin von Albert Droz/Universität Sorbonne – nicht nur aus dem Ausland schon vor der offiziellen Eröffnung im Oktober 1973 Gebrauch gemacht. Als Hans Mommsen am 13. September 1973 dem Direktor des IISG in Amsterdam F. de Jong schließlich signalisierte, dass es seinen Mitarbeitern gelungen sei „die Materialien soweit zu ordnen, dass die Eröffnung der Bibliothek nach diesem kurzen Zeitraum vertretbar erscheint“⁵⁵, war der Erfolg der getroffenen unkonventionellen Maßnahme nicht mehr zu übersehen. Der Einladung zu der bescheidenen Eröffnungsfeier am 26. Oktober 1973 folgten zudem namhafte Multiplikatoren, Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft nicht nur aus der Region NRW. Den ersten Auf- und Ausbauschritten von Bibliothek und Forschungsstelle konnten weitere folgen.

Eine rege Öffentlichkeitsarbeit begleitete von nun an die Arbeit.⁵⁶ Geschickt wurde zu Beginn z. B. die abenteuerliche Historie der Bestände, die sich streng genommen zwar um die Geschichte der Archivalien, insbesondere den Marx-Engels-Nachlass rankt, vermarktet. Es handelte sich schließlich um die Odyssee jener Archivalien, aber auch Bücher und Broschüren, die der nach Prag emigrierte Parteivorstand der SPD 1938 verkaufen musste. Diese Materialien waren auf politisch bedingt kuriosen Wegen, teils in Tapeetenrollen getarnt, in das 1935 gegründete IISG gelangt. Welches politische Gewicht mit diesen Beständen verbunden werden konnte, geht schon daraus hervor, dass die Nationalsozialisten einen Teil davon noch in den letzten Kriegsjahren nach Berlin transferieren wollten, vielleicht, um sie nach dem „Endsieg“ für Propagandazwecke einzusetzen. Sie tauchten 1947 auf einem Kahn bei Windheim (Mittelweser) auf und wurden zurück nach Amsterdam verbracht. Auch wenn sich dieser historische Hintergrund weniger auf die von Bochum übernommenen Bücher, Zeitschriften und Broschüren bezogen haben dürfte, vor allem eben auf den Nachlass von Marx und Engels und andere archivalische Originale, verfehlte die Erwähnung dieses politischen

⁵⁵ UnivA Bochum, IGA, Nr. 100.

⁵⁶ Vgl. Friedemann, Peter: Pressespiegel 1972-1982, Bochum 1982.

„backgrounds“ als Metapher, in durchaus mythologisierender Intention, weder bei den potentiellen Drittmittelgebern, noch in der wissenschaftspolitischen und lokalpolitischen Öffentlichkeit ihre Wirkung nicht.⁵⁷ Eröffneten sich hier, selbst wenn es sich nur um Dubletten handelte, nicht ganz neue, auch wissenschaftspolitische Hoffnungshorizonte und Erwartungshaltungen für die „bundesdeutsche und internationale Sozialismusforschung“? Müsste der Erwerb dieser historisch belasteten Bestände nicht mit Blick auf den hohen Prozentsatz der Arbeiterhaushalte und studierwilligen Arbeiterkinder in Bochum und dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet Lehre und Forschung auf ganz neue Pfade führen können?

Im Sinne der Verträge vor allem mit der Stiftung Mitbestimmung wurde immer wieder sichergestellt, dass die Öffentlichkeit durch Berichte in Radio, Fernsehen und in den Printmedien über diesen neuen Sammelschwerpunkt informiert wurde. Die Abgabe der Tripletten an die Bibliotheken der IG-Metall im Bildungszentrum Sprockhövel wie an die Frankfurter Bibliothek der IG-Metall weckte das Interesse bei dem ein oder anderen „bildungshungrigen“ Gewerkschafter. Zahlreiche Studierende fanden überdies bei der geleisteten Durchsicht der Materialien z. T. ihre Themen für Haus- und Examensarbeiten. Am 25. Oktober 1973 vermerkte die Westdeutsche Allgemeine Zeitung, unterstrichen mit einer Abbildung zeitgemäß langhaariger, in Broschüren und Flugschriften blätternder Studenten: „Mit Feuereifer beteiligten sich die Ruhr-Studenten am Aufbau der Forschungsstelle ‚Materialien zur Geschichte der Arbeiterbewegung‘, die im Hörsaalzentrum Ost eröffnet wird. Die Kinder des Industriegebiets interessieren sich mehr als andere für das Studium der europäischen Arbeiterbewegung und des Sozialismus, schließlich ist die Geschichte ihrer Heimat unlösbar damit verknüpft.“

57 Sowohl die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ), als auch andere regionale Blätter haben die Entwicklung der Büchersammlung bis zur Institutionalisierung kontinuierlich wohlwollend begleitet. Rainer Wanzelius hielt am 11.8.1973 unter der Überschrift „Sozialismus-Bibliothek: Schatz erworben, doch nicht gehoben“ z. B. zu Recht fest, dass die Bibliothek bereits vor ihrer Eröffnung Fachleute aus dem In- und Ausland angelockt hat.

Zu Gast in der Universitätsbibliothek

Erst im Herbst 1974 wurde der größere Teil der Bestände zunächst auf die Ebene 3 der UB transferiert, in den darauf folgenden Jahren erfolgte die Zusammenziehung aller Medien, einschließlich der im Gebäude HZO verbliebenen Materialien auf den Ebenen 4 und 5. Die UB Bochum wurde auf lange Zeit, bis 1998, neben den Kunstsammlungen und der Abteilung für Ostasienwissenschaften fortan durch einen weiteren „Fremdeinleger“ belastet. Die von allen Beteiligten von Beginn an angestrebte „möglichst baldige anderweitige Unterbringung“ hatte strukturelle Ursachen. Trotz einer „großherzigen und zuvorkommenden, menschlich angenehmen Gastfreundschaft“ ließen sich, trotz gleicher Orientierung an der „Bücherwissenschaft“, gelegentliche Reibungen nicht vermeiden. Das Sammelgut, die sich daraus ableitenden Aufgabenfelder und vor allem, die vorgegebenen personellen und finanziellen Rahmenbedingungen waren zu unterschiedlich. Andererseits konnte es keinen Zweifel an der Zuständigkeit der UB nach § 38 des Hochschulgesetzes und § 5 des Entwurfs der Satzung für bibliothekarische Einrichtungen der RUB geben, worauf der Kanzler in einem Schreiben vom 5. April 1977 an den Direktor der UB einmal nachdrücklich und später wiederholt hingewiesen hatte.⁵⁸ Die UB war zwar bemüht, diese Verantwortung nach Möglichkeit wahrzunehmen, der Charakter dieser speziellen Büchersammlung entsprach jedoch nicht ihrem Bild. Um zwei Beispiele zu benennen: Der frühe Versuch (November 1972) der Geschäftsführung der „Büchersammlung“, aus Platzgründen einen Teil der Zeitungen an die UB abzugeben, scheiterte ebenso wie die Abgabe oder der Tausch von Dubletten. Der „optische und haptische Befund“ einiger Materialien, nicht zuletzt der ungebundenen Zeitungen, entzog sich aus nachvollziehbaren, formal anspruchsvollen bibliothekarischen Gründen den vorgeschlagenen Überlegungen.⁵⁹ Erst ein angefordertes Gutachten der Bayrischen Staatsbibliothek schloss die Befürchtung der UB aus, dass die klimatischen Bedingungen

58 Schreiben des Bibliotheksdirektors der UB vom 5.4.1978 an den Kanzler der RUB, in: UnivA Bochum, UV 05, Nr. 9.

59 Die UB sei zuständig für „bibliothekarische Arbeitsverfahren, die Katalogisierung der Bestände nach einheitlichen Grundsätzen und Regeln, die Errichtung und Führung eines zentralen Katalogs“; vgl. ebd.

des neuen Bibliotheksbaus zu einem eventuellen Wiederaufleben verdeckten Schimmelwachstums führen könnten. Ein anderes Beispiel ist der Umgang mit Schenkungen. Der Kanzler ging davon aus, dass Buchbestände grundsätzlich nach dem Katalogisierungssystem der UB bearbeitet werden müssen. Diese Alternative war jedoch durch die Entscheidung für das Amsterdamer Signierungssystem bereits obsolet. Sie entzog sich den angemahnten Organisationsstrukturen. In der Antwort des Bibliotheksleiters der UB auf entsprechende Anfragen, wie im Fall einer weiteren wertvollen Schenkung von August Rathmann, wurde dies deshalb abgelehnt und auf die „ungelöste Problematik der organisationsrechtlichen Anbindung“ verwiesen.⁶⁰ Zur Erinnerung: Die Entscheidung für die Amsterdamer Systematik war getroffen worden, weil die Maßstäbe und Kriterien der bibliothekarischen Regelwerke nach Ansicht bibliothekarischer Fachvertreter im höheren Dienst dazu geführt hätten, dass allein für die formale Erschließung der Bücher sechs Arbeitsjahre hätten in Kauf genommen werden müssen. Mit anderen Worten: bis zum Jahr 1978 hätte es keine Möglichkeit zur Benutzung gegeben. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte die Bibliothek aber bereits 18.000 Benutzer ausweisen.⁶¹ So viel Zeit stand schon aus Kostengründen nicht annähernd zur Verfügung. Ein weiteres Problem kam hinzu. Das überwiegend aus Amsterdam erworbene, ungeordnete Material, eine Mischung aus Büchern in Mehrfachexemplaren zu unterschiedlichen Themenbereichen und zum Teil sehr seltenen und wertvollen Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen, entzog sich auch den neueren bibliothekarischen EDV-gesteuerten Methoden,

60 Vgl. die Aktennotiz „Übernahme von Zeitungsbeständen aus dem Internationalen Institut für Zeitungsgeschichte Amsterdam durch die UB Bochum“ vom 10.11.1972 (gez. Bibliotheksrat Dr. Roessler/Bibliotheksamtsmann Herf), in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 99.

61 Vgl. das Schreiben des Kanzlers vom 17.3.1977 an die UB und die Antwort des dortigen Direktors vom 22.3.1977, in: UnivA Bochum, Rektor/Rektorat 04, Nr. 17. Die vom Verfasser im Privat-PKW entgegengenommene Schenkung hätte unter Verweis auf die nicht im Voraus gelöste Frage der Folgekosten beinahe dienstrechtliche Folgen gehabt, der sich abzeichnenden Veröffentlichung der Autobiographie A. Rathmanns im Hammer Verlag Wuppertal, mit Vorwort von Hans Mommsen, war sie eher förderlich.

die gerade erst erprobt wurden.⁶² Auch der Aufbau eines Archivs als eine denkbare Alternative wurde von vornherein mit Blick auf bereits bestehende Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen (DGB-Archiv, Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der IG Bergbau und Energie und des Deutschen Bergbaumuseums) ausgeschlossen.

Welche Alternative hätte es aber geben können? Aus heutiger Sicht waren viele der im folgenden Kapitel III zu skizzierenden strukturellen Probleme, mit denen sich die Gremien, insbesondere die Universitätskommissionen, das Universitätsparlament, das Rektorat und die Verwaltung auseinandersetzen mussten, vorprogrammiert. Sie traten allerdings erst nachdrücklich ins Bewusstsein der Universitätsleitung, als der Landesrechnungshof mit „Rücksicht auf das Gebot der Wirtschaftlichkeit“ im Frühjahr 1976 nach einer Prüfung der Sammlung eine Eingliederung in die Abteilung für Geschichtswissenschaft oder die Universitätsbibliothek zur Sprache gebracht hatte.⁶³ In den dynamischen Aufbaujahren drang das in der Geschäftsführung der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzGA) weniger ins Bewusstsein. Selbst aus bibliothekarischer Sicht wähten sich Prof. Mommsen und der Dekan der Abteilung Prof. Schmitt auf der sicheren Seite. Schließlich war von Beginn an, ähnlich wie in allen Bibliotheken der Abteilungen, die Verantwortung für Fragen des bibliothekarischen Arbeitsverfahrens im Einvernehmen mit der UB in die Hände einer diplomierten Bibliothekarin gelegt worden.⁶⁴ Überdies gab es im Alltagsgeschäft andere Prioritäten: Die Konzentration auf Aufgaben in Forschung und Lehre lenkte von einer Suche nach Wegen im Sinne einer professionellen, nur bibliothekarischen Lösung in gewisser Weise ab. Inwieweit der eingeschlagene Weg, der Mut zu unkonventionellen Denkweisen erforderlich machte, was den wissenschaftlichen Mitarbeitern und den verantwortlichen Hochschullehrern in

62 Vgl. die Stellungnahme Siegfried Bannes zu dem Gutachten von Harro Heim, Bibliotheksleiter der Universitätsbibliothek Bielefeld, in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 6.

63 Vgl. dazu zahlreiche Artikel bibliothekarischer Experten in: Pflug, Günther/Hanke, Hans Joachim (Hg.): Die neue Bibliothek. Festschrift für Harro Heim zum 65. Geburtstag, München, New York, London, Paris 1984.

64 Schreiben des Kanzlers vom 6.4.1976 an den Dekan der Abteilung für Geschichtswissenschaft, in: UnivA Bochum, UV 05, Nr.9.

den Gremien der Abteilung für Geschichtswissenschaft immer bewusst war, nachhaltig erfolgreich sein würde, war anfangs noch offen. Ein im Vorgriff auf die Büchersammlung avisiertes Leitmotiv hatte im Alltagsgeschäft in Lehre und Forschung Priorität: Die Intention war eben primär, einen Forschungsschwerpunkt zur Geschichte der Arbeiterbewegung auf der Grundlage des von allen Seiten als wertvoll anerkannten Bucherwerbs aufzubauen. Im formal bürokratischen Sinn war dies weder vorgesehen noch rechtlich eigentlich möglich. Da es aber aus wissenschaftspolitischen Gründen, wie es insbesondere Rudolf Vierhaus und Hans Mommsen immer wieder betont hatten, erwünscht blieb, wurde gehandelt.⁶⁵ Hierzu ist im Folgenden ein Blick in die Werkstatt angebracht.

Das Interesse der Studierenden und die Fortschritte bei der Bearbeitung der Bestände standen in wechselseitiger Beziehung nicht nur zu den Lehrveranstaltungen, sondern führten auch zu weiteren Aktivitäten auf mehreren Feldern der Forschung und der Öffentlichkeitsarbeit. In der Lehre waren es zunächst nur die Professoren Bahne und Mommsen, die den Studierenden Angebote zur Geschichte der Arbeiterbewegung machten. Auf der Grundlage der in kurzer Zeit zugänglich gemachten Materialien konnten zunehmend auch von den wissenschaftlichen Assistenten Seminare zu bislang wenig behandelten Themen angeboten werden.⁶⁶ Zahlreiche Qualifikationsarbeiten wurden angefertigt, die in den Seminaren angeregt worden waren. Auf der Grundlage der vorhandenen Quellen zur Geschichte des internationalen Sozialismus wurden von qualifizierteren und auch politisch engagierten Studierenden bibliografische Studien angefertigt.⁶⁷ Sehr aktiv wurden auch Tauschkontakte zu Bibliotheken und Archiven überwiegend in Europa, die ähnliche Zielsetzungen und Aufgaben verfolgten, gepflegt. Neben der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, bei der die Bibliothek die

65 Nach dem Wechsel von Mechthild Goth in die UB waren bis zur Übernahme der bibliothekarischen Verantwortung durch Dr. Alfred Eberlein 1977-1981 drei andere Bibliothekarinnen beschäftigt; vgl. Friedemann (wie Anm. 56), S. 23.

66 Vgl. Friedemann, Peter: Tätigkeitsbericht 1988-1998. Von einer „Büchersammlung“ zum Zentralen Institut der Ruhr-Universität und zur Stiftung „Bibliothek des Ruhrgebiets“, Bochum 1998, S. 8.

67 Vgl. zu den Lehrveranstaltungen Nr. 1 im Anhang.

Rolle einer Art „Clearingstelle“ hatte, konnten auch mehrere Veröffentlichungen vorgelegt werden.⁶⁸ Zusammen mit den zahlreichen Publikationen und Lehrveranstaltungen in anderen Abteilungen, besonders der evangelischen und katholischen Theologie, Pädagogik, Philosophie und Philologie (Romanistik und Germanistik) dürfte das dazu beigetragen haben, den Prozess der Institutionalisierung der „Büchersammlung“ zu beschleunigen.

Internationale Tauschbeziehungen und das Engagement der Studierenden; vorwiegend als graue Literatur vertriebene Publikationen

Erfreulicherweise gab es an der jungen Bochumer Universität zahlreiche Studierende, die den internationalen Charakter der Bestände ebenfalls sehr zu schätzen wussten. Gerade die politisch und historisch Interessierten verband mit dem Gegenstand von Büchern zur Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung auch historisch viel. Schon bei einem ersten Besuch der noch ungeordneten Bücher erkannten sie beim Blättern in den Materialien einen Teil ihrer eigenen, die ihnen, in ihrem Bildungssystem, nicht immer transparent gemachte Geschichte wieder. Solchermaßen interessierte Studierende galt es für die Ordnungsarbeiten zu finden und zu engagieren.⁶⁹ Mit Hilfe dieser studentischen Hilfskräfte gelang es, die Kenntnisse der jeweiligen Muttersprache nutzend, etwa Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Tschechisch, Russisch und Englisch ohnehin, eine Motivation besonderer Art zu erzeugen. Sie wirkte sich in der Intensivierung von Tauschkontakten etwa nach Portugal, Spanien, Frankreich und Österreich aus. Die Mitgliedschaft in der International Association of Labour History Institutions (IALHI), für die die BzGA bzw. das IGA als Lohn der Mühen 1979 den Jahreskongress organisieren durfte, erwies sich als besonders hilfreich. Die Liste der internationalen Institutionen, mit denen Tauschbeziehungen in den ersten Jahren bis zur offiziellen Errichtung des IGA 1980 gepflegt wurden, ist in der Tat lang: Sie reicht vom Bund der Schweizer Gewerkschaften, zur Labour Party in London, von der Gulbenkian Stiftung in Lissabon, zum Arbederbewael-

68 Vgl. zu den bibliografischen Studien Nr. 2 im Anhang.

69 Vgl. zu den Veröffentlichungen Nr. 3 im Anhang.



Jahrestagung der International Association of Labour History Institutions (IALHI) in Bochum, 17.-20.9.1979, hier: Begrüßung der Teilnehmer durch Oberbürgermeister Eikelbeck beim Besuch im Rathaus Bochum

gesensarkiv in Kopenhagen und, immer wieder erneut zum IISG sowie nicht zuletzt zu zahlreichen Bibliotheken und Archiven in Frankreich, insbesondere in Paris. Das Engagement gerade der zu Beginn beschäftigten sprachbegabten und reisefreudigen Studierenden, die auch dank der von zahlreichen Lehrstühlen als Entgelt für die aus dem Dubletten Bestand übernommenen Materialien bezahlt werden konnten⁷⁰, erleichterte die Kontakte zu Bibliotheken, Antiquariaten und Privatpersonen vor allem in den westeuropäischen Ländern, ohne die öffentliche Hand über Gebühr zu belasten. Ein besonders interessantes und zeitaufwendiges Beispiel ist eine „Tausch-Kaufaktion“ mit

⁷⁰ Einige dieser Namen von Freunden bis in die Gegenwart sind in: Friedemann (wie Anm. 66), S. 9, aufgeführt.

der Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine in Nanterre. Dank einer größeren Spende einer Brauerei in Frankfurt gelang es, zahlreiche Kaufwünsche der Franzosen zu erfüllen und die Rückgabe eines Teils von Büchern aus dem vormaligen Bestand deutscher Gewerkschaften, die von der französischen Militärregierung in der Ordensburg Sonthofen beschlagnahmt worden waren, nach Bochum zurückzuholen.⁷¹ Natürlich wurden auch zahlreiche Nachlässe deutscher Vertreter, vor allem der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, in der Regel kostenlos erworben. Ich erinnere mich an zeitaufwendige Arbeiten auf dem Dachboden der Familie Biernat in Unna. Hubert Biernat, ehemaliger Landrat im Kreis Unna, Regierungspräsident von Arnsberg, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion im Landtag NRW und Innenminister im Kabinett Steinberg, hatte vor allem interessante Materialien aus der unmittelbaren Nachkriegszeit zur Verfügung stellen können.⁷² Ich erinnere mich an Abgaben aus Nachlässen von Franz Osterroth, Karl Stein, Ernst Volkmann, Fritz Hüser, Heinrich Schulze, Friz Claus, Willy Hoppmann, Elfriede Wiegand,



Vorbereitung von Tauschaktionen (1973)

⁷¹ Der RUB-interne Tausch erfolgte vor allem mit den Lehrstühlen der Romanisten (Gumbrecht, Stierle) und Germanisten (Kluschmann, Thierkopf); vgl. UnivA Bochum, IGA, Nrn. 44 u. 45.

⁷² Dieser Tauschkauf wurde sorgfältig in den Akten dokumentiert und ordnungsgemäß in Kooperation mit der Universitätsverwaltung in Zusammenarbeit mit einer Bochumer Buchhandlung organisiert; vgl. UnivA Bochum, IGA, Nr. 27.

Hedwig Herberholz, Heinz Hoose und vieler anderer.⁷³ Insgesamt gesehen konnte der Buchbestand in quantitativer und qualitativer Hinsicht kostengünstig erweitert werden. Anhand der Statistik lässt sich in den Jahren bis zur Errichtung des zentralen Instituts 1979 eine Verdreifachung des Bestandes nachweisen, was zum großen Teil auf Tauschkontakte zurückzuführen ist.

Das Engagement solcher Studierenden sollte sich schrittweise auch in zahlreichen Veröffentlichungen zur internationalen Arbeiterbewegung (Bestandsverzeichnissen, Bibliographien) vorwiegend nicht im Buchhandel vertriebener Publikationen (graue Literatur) niederschlagen. Es wären weitere Schriften zu benennen. Bemerkenswert sind vor allem die zahlreichen Veröffentlichungen im Umfeld der BzGA, die belegen, dass die Geschichte der Arbeiterbewegung in den Geistes- und Sozialwissenschaften bis weit in die 1980er Jahre Konjunktur hatte.

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit und kulturpolitisches Engagement

Die Anfänge bzw. die Geschichte der Vorläufer des Instituts für soziale Bewegungen sind eng verbunden mit dem bildungspolitischen Auftrag der RUB in einem industriellen Ballungsraum. Der Brückenschlag zwischen wissenschaftlicher Forschung und gesellschaftlicher Verantwortung wurde mit ersten Kontakten zwischen der IG Metall und der Universität bereits 1968 eingeleitet. Nach Eröffnung des Bildungszentrums der IG Metall Sprockhövel wurden die Kontakte vertieft und in einem paritätisch zusammengesetzten Arbeitskreis, dem Hans Mommsen angehörte, ab November 1972 koordiniert. Zeitlich gesehen wurde dieser Prozess von Aktivitäten in der Abteilung für Geschichtswissenschaft der RUB begleitet. Am Lehrstuhl für Neuere Geschichte wurde auf Initiative von Martin Martiny, Ulrich Borsdorf und Hans-Otto Hemmer in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung der Westfalenhütte in Dortmund (Arbeitsdirektor Dr. Günter Siebert)

1972 der Arbeitskreis Betriebsräte und universitäre Weiterbildung (ABUW) ins Leben gerufen.⁷⁴

Zahlreiche, politisch in unterschiedlichen Gruppierungen aktive Studierende haben in diesem Rahmen Wochenendseminare, zum Beispiel in Haltern, anhand ausgewählter, in der Bibliothek vorhandener Texte zur Geschichte der Arbeiterbewegung durchgeführt. Die BzGA war vor der Vereinbarung zwischen Ruhr-Universität Bochum und der IG Metall⁷⁵ in gewisser Weise eine Clearing- und Koordinierungsstelle im Bereich gewerkschaftlicher Bildungsarbeit. Die erwähnten kleineren Schriften belegen das Engagement der Studierenden in dieser „idealistischen Phase“ der Bibliothek.⁷⁶ Wie sehr der „Zeitgeist“ die Fragen der Nachkriegsgeneration und nicht nur der akademischen Welt bestimmte, wie passieren konnte, was in nur 12 Jahren nationalsozialistischer Herrschaft von Deutschland ausgegangen war, wurde immer wieder durch das rege Interesse an Büchern besonders zur Geschichte der Arbeiterbewegung bezeugt. Die Benutzerstatistiken zeigen, dass Bücher mehr denn je eine gesellschaftspolitische Bedeutung gewannen. Kenntnisse zeitgenössischer Quellen und ihre analytische Durchdringung durch Historiker, Sozialwissenschaftler, Juristen und auch sprachlich geschulter Akademiker stießen gerade bei geschichtsbewussten Gewerkschaftern auf zunehmendes Interesse. Hans Preiss (Vorstand der IG Metall), neben Rektor Ewald und Eugen Loderer Unterzeichner der Kooperationsvereinbarung von 1975, hätte den Vertrag aus historischen Gründen am liebsten an einem symbolträchtigen Tag Anfang Mai, ratifiziert. Am 2. Mai 1933 seien die Gewerkschaften zwar zerschlagen worden, die Arbeit

74 Vgl. dazu die Akzessionsbücher in der heutigen „Bibliothek des Ruhrgebiets“ soweit vorhanden und zahlreiche aufgeführte Veröffentlichungen sogenannter grauer Literatur.

75 Vgl. UnivA Bochum, IGA, Nr. 100; vgl. RUG/IGM. Gemeinsame Arbeitsstelle. Infobrief 9/1987, S. 34; vgl. dazu auch den Rückblick von Norbert Ranft aus dem Jahr 1980 in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 94.

76 Text der Vereinbarung abgedruckt z. B. in: IG Metall, Vorstand/Ruhr-Universität Bochum (Hg.): Zwischenbilanz der Zusammenarbeit – 10 Jahre Kooperation, Bochum 1985, S. 6-7.

73 Vgl. Biernat, Hubert: Im Mittelpunkt der Mensch. Ansprachen, Reden, Briefe, hrsg. v. Wolfgang Biernat u. Kurt Ingo Flessau, Wuppertal 1968.



Kuratoriumssitzung der „Zusammenarbeit Ruhr-Universität Bochum/IG Metall“ im März 1979 (am Tisch v. li.: Hans Preiss (IG Metall), Rektor Peter Meyer-Dohm, Wissenschaftsminister Reimut Jochimsen (SPD), Ministerialdirigent Dieter Scheven, im Hintergrund am Fenster sitzend Regierungsdirektor Hans-Helmut Weigmann)

aber nur unterbrochen worden: Insofern sei der Kooperationsvertrag auch kein Neubeginn, sondern die Fortsetzung einer bereits begonnenen Arbeit.⁷⁷

⁷⁷ Erinnerung sei an den nach dreijähriger Arbeit von Carla Boulboulé organisierten, 1976 vorgestellten, von Studierenden erarbeiteten Schlagwortkatalog zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Bochum 1976. Gedacht war an den Aufbau eines Thesaurus im Rahmen und mit Unterstützung durch die „International Association of Labor History Institutions“. Weitere bibliographische Arbeiten haben später hieran angeknüpft und dadurch indirekt den Prozess der Institutionalisierung beschleunigen können.

Auch der damalige Rektor der Universität, Günter Ewald, hat bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages anknüpfend an Studien der BzGA auf die Bedeutung der Geschichtswissenschaft für die neue Orientierung dieser Reformuniversität hingewiesen. Er erwähnte die seit Jahren bestehende enge Zusammenarbeit zwischen der zur Abteilung für Geschichtswissenschaft gehörenden Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung und der Bibliothek des IG-Metall-Bildungszentrums Sprockhövel.⁷⁸ Dass der Vorstand der IG Bergbau und Energie mit Adolf Schmidt und seinen engeren Mitarbeitern vor Unterzeichnung des Kooperationsvertrages mit der IG Metall am 26. Juni 1975, im Grunde erneut, wie schon im Oktober 1973 aus Anlass der Eröffnung der Sammlung, dann später noch einmal, diesmal bei der offiziellen Eröffnung des IGA am 9. Februar 1980, an den Beständen der BzGA ein starkes Interesse bekundet hatte, muss schon deshalb betont werden, weil das Archiv der IGBE später, wenngleich erst ab 1995, von der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets übernommen werden sollte.

Ein in diesem Kontext wichtiger Aspekt ist auch der von Gewerkschaftern im Beirat des IGA 1980/81 gegründete „Förderverein zur Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung“. Auch hier gibt es eine längere Vorgeschichte, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Offiziell wurde der Verein auf der 8. Sitzung des Direktoriums des IGA am 17. November 1980⁷⁹ von Professor Mommsen bekannt gemacht. Die Vorstandsmitglieder und Gewerkschafter waren O. Günther (Stahlwerke Bochum), E. Dimmek (Bank für Gemeinwirtschaft), H. Föhr (Aral AG), M. Martiny (Ruhrkohle AG) und W. Köpping (IG Bergbau und Energie). Dieser Verein hat die Arbeit der Bibliothek und des Forschungsinstituts bis in die Gegenwart vor allem finanziell mit erheblichen Mitteln unterstützen können. Unter wechselnden Vorsitzenden (O. Günther, M. von Winterfeld, H. Föhr, M. Martiny, W. Wenzel, G. Brakelmann, W. Jäger) konnten wichtige Kontakte auf unterschiedlichen Feldern in Politik, Verbänden, Wirtschaft und Gesellschaft geknüpft werden. Nicht zuletzt wurden mit Unterstützung dieses Vereins Anfang der 1980er Jahre eine Reihe von

⁷⁸ Vgl. RUB-aktuell. Zeitung der Ruhr-Universität Bochum, Nr. 29, vom 10.7.1975.

⁷⁹ Vgl. ebd.

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchgeführt, die den Universitätshaushalt in erheblichem Maße entlasteten.⁸⁰ Auch der 1982 von einer Geschichtswerkstatt im IGA gebildete, noch heute existierende Bochumer Kulturrat, hatte hier seinen Anfang.⁸¹

III. Die Konstituierung des IGA und die strukturellen Probleme seit den Anfängen bis 1988

Versucht man die Perspektive ein wenig zu verschieben und die Sichtweise der Universitätsleitung verstärkt in die Betrachtung einzubeziehen, gewinnt man ein Bild, das die strukturellen Schwierigkeiten des werdenden Forschungsinstituts noch deutlicher als bislang beschrieben hervorheben kann. Die mit dem Auf- und Ausbau der Büchersammlung zur Geschichte der Arbeiterbewegung von Beginn an gegebene Empathie des eigentlichen Motors der Entwicklung, Hans Mommsen, schien sich auf seine Mitarbeiter übertragen zu haben, wodurch viel bewegt werden konnte, was schließlich nicht nur auf der mittleren Verwaltungsebene registriert wurde. Die Vielzahl der Aktivitäten in der Abteilung für Geschichtswissenschaft insgesamt, der Ordnungsarbeiten in der Bibliothek, der Veröffentlichungen, Tagungen und Lehrveranstaltungen innerhalb und außerhalb der Universität war sicherlich beachtlich. Die von Beginn an erkennbare Position der maßgebenden Entscheidungsträger in der Verwaltung und im Rektorat dürfte das aber kaum, allenfalls nur unwesentlich beeinflusst haben. Die administrativ und hochschulpolitisch vorgegebenen Handlungsräume des Rektorats waren hinsichtlich der Zuständigkeiten für Büchersammlungen nun einmal festgelegt. Es war ganz im Sinne der ministeriellen Vorgaben begrüßenswert, wenn gerade in der Gründungsphase dieser Universität dafür gesorgt wurde, die für Forschung und Lehre unabdingbaren Bibliotheken bevorzugt zu unterstützen. Man erinnert sich: Geld dürfe beim Aufbau der Universität keine Rolle spie-

len – so wurde es dem neuen Bibliotheksdirektor, Günther Pflug, von Ministerpräsident Meyers einmal versichert. Wenn also ein Lehrstuhlinhaber im Rahmen seiner Möglichkeiten in der Lage war, wertvolle Bücher zu beschaffen, wenn er dadurch den Haushalt der Universität neben den ihm zugewiesenen Lehrstuhlmitteln nicht belasten würde, wurden solche Anschaffungen grundsätzlich begrüßt. Zu beachten waren lediglich die gesetzlich vorgeschriebenen Zuständigkeiten der zentralen Universitätsbibliothek und auch die der jeweiligen Abteilung des Lehrstuhlinhabers.⁸²

So gesehen entbehren die in den Akten verzeichneten Briefwechsel zwischen dem Lehrstuhlinhaber Neuere Geschichte II (Professor Hans Mommsen), dem Rektorat, den Vorsitzenden der betreffenden Universitätskommissionen sowie den Direktoren der Universitätsbibliothek gerade in den ersten Jahren vor der Genehmigung des zentralen Instituts (IGA) 1979 keineswegs ihrer inneren strukturellen Logik. Dass mit finanzieller Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte Amsterdam ein wertvoller Bücherbestand zur Geschichte der Arbeiterbewegung für die Abteilung für Geschichtswissenschaft erworben wurde, konnte die volle Unterstützung des Rektorats nur unter einer Voraussetzung finden: Es durften, wie am 6. April 1972 von der Universität verfügt wurde, der RUB „keine zusätzlichen Kosten für Einrichtung, Personal und Sachmittel“ entstehen.⁸³ Auch konnte das Rektorat von Anfang an nicht übersehen, dass die für Buchbeschaffungen zuständige Bibliotheksleitung, den „Ausbau der Büchersammlung“, freilich im „Rahmen der Abteilung für Geschichtswissenschaft, zweifelsfrei für eine wesentliche Bereicherung des Literaturbestandes der Universität“ hielt.⁸⁴ Zudem

82 Näheres in: Friedemann, Peter/Seebold, Gustav (Hg.): Struktureller Wandel und kulturelles Leben. Politische Kultur in Bochum 1860-1990, Essen 1992.

83 Vgl. das Schreiben des Kanzlers an den Direktor der UB vom 5.4.1977, in: UnivA Bochum, UV 05, Nr. 9: „Die Bibliotheken der Abteilungen, Institute, Seminare und Einrichtungen unterliegen im Rahmen von § 38 Hochschulgesetz der bibliotheksfachlichen Aufsicht des Direktors der UB. Dies gilt insbesondere für die bibliothekarischen Arbeitsverfahren, Katalogisierung der Bestände nach einheitlichen Grundsätzen und Regeln, Errichtung und Führung eines zentralen Katalogs.“

84 Zitiert im Schreiben des Rektors und des Kanzlers vom 23.11.1973, in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 15.

80 Vgl. die Sitzungsprotokolle in: UnivA Bochum, Abgabe Bahne, Nr. 1.

81 Vgl. das Schreiben des Kanzlers vom 28.1.1983, in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 83.

schien selbst die Frage der Unterbringung des umfassenden Bestandes, der die Kapazitäten der Historiker im GA-Gebäude gesprengt hätte, geklärt zu sein. Die UB hatte zugestimmt, in dem in Kürze fertigzustellenden Neubau Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Sogar „Aufsichtspersonal der Universität“, also der UB, wurde in Aussicht gestellt.⁸⁵ Es würde sich also nur um ein Provisorium handeln, wenn man das Bücherkonvolut mittelfristig in Räumen des Hörsaalzentrums Ost, wie geschehen, verbringen würde. Einen weiteren unmittelbaren Handlungsbedarf gab es nicht. Warum also nicht wohlwollend reagieren?

Auch aus dem Abstand von fast 50 Jahren lässt sich, wie seinerzeit bisweilen empfunden, in der Tat keine grundsätzliche Blockadehaltung des Rektorats gegenüber dieser Initiative von Hans Mommsen erkennen. Das Rektorat hatte bereits 1969 eine Assistentenstelle bewilligt und sowohl den Kaufvertrag mit dem IISG ohne zu widersprechen zur Kenntnis genommen als auch materielle Hilfeleistungen für die Ausstellung aus Anlass der Eröffnung der Forschungsstelle am 26. Oktober 1973 geleistet. Es gab auf keiner Seite offensichtlich einen Grund, etwa den von Hans Mommsen auf dem Dienstweg an den Wissenschaftsminister des Landes NRW gerichteten „Antrag zur Sach- und Personalmittelausstattung“ einer „Forschungsstelle zur Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus“ vom 19. Oktober 1973 nicht zu unterstützen. Das Rektorat schaltete die für analoge Vorgänge zuständigen Gremien, nämlich die Universitätskommissionen, den Direktor der UB, nachrichtlich den Dekan der Abteilung für Geschichtswissenschaft sowie das Personaldezernat ein.⁸⁶ Welche Probleme sich aber aus einer engeren legalistischen Perspektive ergeben könnten, dürfte nur wenigen der Akteure wirklich bewusst gewesen sein. Wie viele Stellschrauben in den Anfangsjahren bedient werden mussten und bedient wurden, um den Prozess in die Richtung eines übergreifenden Instituts in Gang zu setzen, wird erst in der Rückschau klarer. Den im operativen Geschäft Handelnden dürfte damals jedenfalls manch sich ergebende Kontroverse der Entscheidungsträger sogar entgangen sein. Fixiert auf bibliothekarische Ordnungsarbeiten, gleichzeitig bemüht, die im Sinne der bei Vertragsabschluss getroffenen Vereinba-

rungen – vor allem mit der Stiftung Mitbestimmung – einzuhalten, wurde von den vor Ort Handelnden – den Wühlmäusen – vieles kaum bemerkt. Dass der noch nicht vorhandene Ordnungsrahmen für eine so umfassende Büchersammlung einer Abteilung sowie der vorgesehenen Forschungsstelle erst erarbeitet werden musste, in Kooperation mit vielen Akteuren abseits der Alltagsarbeit auch gestaltet wurde, entzog sich der Aufmerksamkeit.

Die wichtigsten Schritte sollen auf der Grundlage der im Universitätsarchiv verzeichneten Akten kurz aufgelistet werden. Die UKF befürwortete den Antrag Mommsens zur Sach- und Personalmittelausstattung im Schreiben vom 6. Dezember 1973 mit der Einschränkung, dass der Begriff „Forschungsstelle“ nicht verfassungsgemäß sei. Es wurde auf die Richtlinien für die für einen solchen Fall geltenden Titel „Verbundforschung“ verwiesen.⁸⁷ Das Problem wurde durch die Ersetzung des Begriffs „Forschungsstelle“ in „Sammlung“ vom Tisch gewischt. Der Antrag konnte mit Schreiben vom 22. Januar 1974 weitergeleitet, teilweise bewilligt werden.⁸⁸ Die Universität stellte ihrerseits ab dem 1. April 1974 erstmals zwei studentische Hilfskräfte zur Verfügung, die am Lehrstuhl von Professor Mommsen etatisiert wurden. Am 4. Dezember 1974 findet sich in den Akten ein durch den Kanzler an den Minister gerichteter Dankesbrief Mommsens für den Erhalt von 20.000 DM (Erlass vom 17. Juli 1974), verbunden mit der Bitte, einen für das Haushaltsjahr 1975 in Aussicht gestellten weiteren Betrag in Höhe von 50.000 DM bereitzustellen. Der Minister hatte darüber hinaus eine Bibliothekarstelle für 1975 vorfinanziert. Diese Kosten mussten ab 1976 von der Abteilung für Geschichtswissenschaft getragen werden. Ein Jahr später, am 24. Dezember 1975 wiederholte sich der Vorgang. Nunmehr wurden für das Haushaltsjahr 1976 Zentralmittel in Höhe von 50.000 DM erbeten.⁸⁹ Der Minister stellte am 4. Juni 1976 „letztmalig“ 20.000 DM zur Verfügung.⁹⁰

Im Grunde war nunmehr ein Punkt erreicht, an dem sich die Universität für oder gegen die BzGA entscheiden musste. Es galt einen rechtlichen Ordnungsrahmen für die Sammlung zur Geschichte der Arbeiterbewegung zu finden, zumal eine Druckkulisserie von mehreren Seiten zu erkennen war.

87 Schreiben des Rektors und des Kanzlers vom 23.11.1973, ebd.

88 UnivA Bochum, Rektor/Rektorat 02, Nr. 8.

89 UnivA Bochum, IGA, Nr. 15.

90 Ebd.

85 Ebd.

86 Ebd.

Einerseits waren die von der Stiftung Mitbestimmung bereitgestellten Mittel zur Bezahlung studentischer Hilfskräfte abgelaufen. Avisierte Kürzungen führten zu Protestschreiben angesehener Historiker aus dem Ausland wie Larry E. Jones des Departement of History in New York, Joël Michel (Paris), dem Verfasser einer sechsbändigen Geschichte der französischen Bergarbeiterbewegung, Carlos da Fonseca (Paris) und anderer.⁹¹ Vor allem hatte der Landesrechnungshof im Frühjahr 1976 in einer Prüfungsmitteilung die Struktur der BzGA beanstandet: „Die Spezialsammlung führt Orts- und Fernleihen selbständig durch, ohne hierzu die Spezialdienste der UB in Anspruch zu nehmen. Mit Rücksicht auf das auch für diesen Bereich geltende Gebot der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit, auch im Hinblick auf die mögliche künftige Finanzierung aus Haushaltsmitteln des Landes, regen wir an, diese Spezialbibliothek entweder in die Abteilungs- oder Universitätsbibliothek einzugliedern [...]“.⁹² Ende Mai 1976 hatte Prof. Mommsen darauf bereits in einer umfassenden Denkschrift reagiert. Er stellte darin die Aufgaben und Zielsetzungen eines zukünftigen Zentralinstituts im Rahmen der Verfassung der RUB vor.⁹³ Es gab in der Tat Handlungsbedarf. Dem ist das Rektorat nach Beratungen in der Universitätskommission für Struktur, Planung und Finanzen (UKS)⁹⁴ zügig auf seiner von Regierungsrat Weigmann protokollierten Sitzung am 31. Mai 1976 nachgekommen.⁹⁵ Am 14. Juni 1976 wurde dem Dekan der Abteilung für Geschichtswissenschaft, Eberhard Schmitt, unter Bezug auf die Denkschrift von Mommsen vom 25. Mai 1976 mitgeteilt, dass der Schwerpunkt Geschichte der Arbeiterbewegung nicht nur erhalten, sondern weiterentwickelt werden soll, dass darüber hinaus die Auffassung vertreten werde, „dass dieser Schwerpunkt sich zu einer selbständigen Einrichtung entwickelt.“ Erstmals wurde ein Jahresetat in Höhe von 10.000 DM sowie eine Dipl. Bibliothekarstelle bewilligt. Die

91 UnivA Bochum, UV 05, Nr. 9.

92 Ebd.

93 Vgl. das an den Dekan der Abteilung für Geschichtswissenschaft und den Direktor der UB gerichtete Erinnerungsschreiben vom 21.2.1977, in: UnivA Bochum, UV 05, Nr. 9 und UV 07, Nr. 10.

94 Diese Denkschrift mit einem Umfang von 28 Seiten findet sich in mehreren Aktenablagen: UnivA Bochum, IGA, Nr. 15; UV 05, Nr. 9.

95 107. Sitzung vom 24.5.1976, in: UnivA Bochum, Protokollsammlung.

vorhandene Assistentenstelle wurde in eine Akademische Ratsstelle umgewandelt.⁹⁶ Das Rektorat legte auch wegen der internationalen Reputation Wert darauf, diese strukturellen Verbesserungen den ausländischen Nutzern zu kommunizieren, die seit Beginn des Jahres versucht hatten, auf die bedrohliche Lage und seine zukünftige Entwicklung hinzuweisen.⁹⁷

Es hatte nur vorübergehend den Anschein, dass alle Akteure von nun an zielstrebig und zügig verbleibende strukturelle Probleme würden lösen können. Wie schwierig sich dieser Prozess gestalten sollte, erkennt man daran, dass der gesuchte ordnungsgemäße Rechtsrahmen erst drei Jahre später gefunden wurde. Zu viele Fragen waren ungelöst. Die Raumproblematik war dabei vorrangig zu behandeln. Noch immer war ein Teil der Bestände im HZO untergebracht, in Räumen, die dringend von anderen Einrichtungen benötigt wurden. Es wurden immer wieder neue Überlegungen von Seiten Mommsens, mit voller Unterstützung durch den Dekan der Abteilung für Geschichtswissenschaft⁹⁸ erwogen, auch andere Räume als in der UB ausfindig zu machen.⁹⁹ Im Gespräch war sogar eine Unterbringung in den M-Gebäuden der Universität, die seinerzeit noch gar nicht fertiggestellt waren und aus Kostengründen für lange Jahre ein Rohbaudasein auf dem Campus fristeten. Ungeklärt war die Position der UB in Hinblick auf den Prüfungsbericht des Landesrechnungshofs. Wiederholt mahnte der Kanzler eine Entscheidungsfindung an. Die UB sah sich, mit bibliothekarisch gut unterfütterten Gründen, nicht in der Lage, den Vorstellungen der Prüfer Folge zu leisten. „Nach eingehender Prüfung der Gegebenheiten bin ich aus den oben aufgeführten Gründen zu der Auffassung gelangt, dass die Probleme der Sammlung Geschichte der Arbeiterbewegung weder durch die Einbeziehung der Sammlung in die Universitätsbibliothek noch durch eine verbesserte Unterbringung im Gebäude der Universitätsbibliothek gelöst werden können.“¹⁰⁰

96 UnivA Bochum, UV 05, Nr. 9.

97 UnivA Bochum, IGA, Nr. 15.

98 Schreiben des Rektors Meyer-Dohm vom 25.6.1976 an Prof. Jones, in: UnivA Bochum, UV 05, Nr. 9.

99 Schreiben des Dekans Prof. Schmale vom 28.4.1977 an Rektor und Kanzler ebd.

100 Vgl. das Schreiben vom 4.2.1977, ebd.

Kontrovers wurde in der Abteilung für Geschichtswissenschaft die vom Komitee zur Bildung eines übergreifenden Instituts vorgelegte Satzung diskutiert. Es zeichnete sich das Dilemma ab, dass in den Gremien (Abteilungsversammlung, Abteilungsrat) beschlossen worden war, das zu gründende übergreifende Institut unter der „Federführung“ der Abteilung für Geschichtswissenschaft zu organisieren. Dies sollte allerdings unter dem Vorbehalt geschehen, dass die „sachliche und personelle Ausstattung des Instituts nicht aus den Mitteln der Abteilung für Geschichtswissenschaft vorgenommen wird.“ Ein entsprechender Antrag vom 16. Januar 1978 auf Umwandlung der „Sammlung“ wurde am 21. Februar 1978 in der UKS beraten und von Professor Köllmann unter Verweis auf innovative inhaltliche Überlegungen begründet.¹⁰¹ Das hatte zur Folge, dass zu Ende des Jahres nicht mehr nur eine Satzung zu beraten war, sondern auch über die Frage des eigenständigen Haushalts des zukünftigen Instituts eine Entscheidung herbeigeführt werden musste. Prof. Mommsen hatte dazu am 2. Oktober 1978 eine Vorlage erarbeitet, die auf der 137. Sitzung der UKS am 5. Februar 1979 beraten wurde.¹⁰²

Der Senat stimmte schließlich am 15. Februar 1979 zwar der Bildung einer wissenschaftlichen Betriebseinheit mit der Bezeichnung „Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ gemäß § 35 des Hochschulgesetzes NRW und Artikel 51 der Verfassung der RUB von 1969 zu, der Gründungsbeauftragte des Instituts Professor Mommsen konnte sich jedoch mit Auflagen und strukturellen Einschränkungen vor allem finanzrechtlicher Natur nicht einverstanden erklären.¹⁰³ Noch einmal verweist der erneut zu beobachtende rege Briefwechsel auf das grundsätzliche Problem dieser Büchersammlung und Forschungsstelle. Kurz bevor das Ziel erreicht worden zu sein schien, endlich den ordentlichen Rechts- und Organisationsrahmen verabschieden zu können, wurden noch einmal unterschiedliche Sichtweisen der Entscheidungsträger der RUB deutlich: Auf der einen Seite die Gremien, angefangen vom Universitätsparlament über die Universitätskommissionen bis hin zum Justitiar und auf der anderen Seite der „spiritus rector“ jener Initiative,

101 Schreiben des Direktors der UB vom 10.3.1977 an den Kanzler, ebd.

102 128. Sitzung der UKS vom 21.2.1978, in: UnivA Bochum, Protokollsammlung. Auf die erstmals erwähnten „Arbeitskreise“ ist zurückzukommen.

103 137. Sitzung der UKS vom 5.2.1979, ebd.

die mit dem Erwerb der Amsterdamer Dubletten begann. Man sollte diese im Universitätsarchiv aufbewahrten Belege am besten als „zwischenzeitliche Missverständnisse“ bezeichnen und sich der weiteren Entwicklung zuwenden.

Mit der offiziellen Eröffnung des Instituts am 9. Februar 1980, ein Jahr nach der Verabschiedung der Satzung in den Abteilungen für Geschichtswissenschaft und für Sozialwissenschaft¹⁰⁴, trat das IGA in eine neue Phase seiner Entwicklung auf der Suche nach Verstärkung ein. Der neue Ordnungsrahmen schaffte die Voraussetzung dafür, dass das Forschungsinstitut zügiger seine Fahrt fortsetzen konnte als bislang und zunehmend ein Profil auf sehr vielen Feldern der Sozial- und Kulturgeschichte erkennen ließ. Die Auflösung der Illegitimität eines „ungeliebten Kindes“, das sein Leben letztlich dem Entschluss verdankt hatte, sie vor dem Zugriff anderer Interessenten zu retten, vor allem aber der Überzeugung, dass die in ihren wertvollen Beständen gelagerten Erinnerungen der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen nicht in Vergessenheit geraten dürfen, sondern für Lehre und Forschung gerade an der Hochschule dieses industriellen Ballungsraumes zugänglich gemacht werden sollten, war vollzogen. Die historisch gesehen „natürliche Tochter“ eines Erblassers, die der Universitätsleitung gewiss lange Jahre nicht nur Freude bereitet hatte, möglicherweise auch Alpträume beschert haben mochte, wie Hans Mommsen anlässlich der Eröffnung an die Novelle von Kleists Marquise von O. erinnernd betonte, betrat einen neuen geordneten Rechtsraum.¹⁰⁵ Der Blick konnte sich schrittweise von der zeitweise engen und politisierenden Fixierung auf Wert und die Funktion von Büchern, als Voraussetzung für die Legitimation eines fächerübergreifenden Instituts im Allgemeinen lösen und sich auf der Grundlage einer Verfassungsstruktur auf zukünftige, inhaltliche Aufgaben in Forschung und Lehre konzentrieren.¹⁰⁶

104 Schreiben von Prof. Mommsen „an den Prorektor für Struktur“ vom 28.2.1979, in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 4.

105 Vgl. zu den genauen Daten der Errichtungsgeschichte des IGA: Amtliche Bekanntmachungen der Ruhr-Universität Bochum, Nr. 62, vom 14.12.1979, und: Mitteilungsblatt des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 5, Bochum 1980, S. 4-6.

106 Vgl. die Ansprache Mommsens anlässlich der Eröffnung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung am 9.2.1980, in: UnivA Bochum, IGA,

Auf beiden Feldern gab es noch erhebliche Defizite und nunmehr auch Erwartungshaltungen und Ansprüche auf Seiten des Rektorats. Aus Anlass der Eröffnung wurde dies vom Rektor der RUB, Knut Ipsen, in Gegenwart des DGB-Vorsitzenden Heinz-Oskar Vetter und des IGBE-Vorsitzenden Adolf Schmitt, mit Blick auf die notwendige Erhellung gegenwärtiger sozialer und ökonomischer Entwicklungen beschrieben. In einer Zeit des rasenden Wandels der sozialen, technologischen, wirtschaftlichen und ökologischen Verhältnisse bedürfte es des Rückblicks der Historiker: „Der analytische Blick zurück kann aktuelle strukturpolitische Probleme durchaus besser durchleuchten, als es das technologische Wissen alleine vermag.“¹⁰⁷ Der geschäftsführende Direktor, Hans Mommsen, knüpfte daran an und nutzte diesen symbolischen Tag der Eröffnung für ein „persönliches Wort“. Angesichts vieler „Missverständnisse in der Vergangenheit“ betonte er, dass das „Institut ein unverzichtbarer Baustein der Physiognomie der RUB und ihres Kooperationsvertrages mit der Industriegewerkschaft Metall ist, nicht aber Annex einer Abteilung oder gar eines Lehrstuhls“ und sich, wie schon bislang, an bestimmten auf den auf breiter, partizipatorischer Basis diskutierten wissenschaftspolitischen Aufgaben und Zielsetzungen orientieren werde.¹⁰⁸

In der Tat hatte sich bereits im Sommer 1979 auf der Gründungsversammlung des Instituts am 18. Juni, an der über 70 Hochschullehrer und wissenschaftliche Mitarbeiter beteiligt waren, unter Federführung von Siegfried Bahne und Jürgen Reulecke ein Redaktionskomitee für das neue, der Thematik „Information, Kommunikation und Dokumentation“ zugewandte Mitteilungsblatt, nunmehr des fächerübergreifenden Instituts gebildet. Ziel war es, einerseits die traditionelle Verbindung zum „Amsterdamer Mutterkonzern“ und seinem „Geist des Internationalismus“ nicht aus dem Auge zu

Nr. 83. Der Text der Ansprache ist im Anhang dieser Schrift abgedruckt. Ein Manuskript der Rede des Rektors der RUB, Prof. Dr. Knut Ipsen, zur Eröffnung findet sich ebenfalls in der genannten Akte.

¹⁰⁷ Vgl. Friedemann, Peter: Zur Entstehung und Funktion des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung, vorgelegt zur Gründungsversammlung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung am 18. Juni 1979 / Ruhr-Universität Bochum, Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Bochum 1979.

¹⁰⁸ Vgl. Mitteilungsblatt des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 5, Bochum 1980, S. 3.



Ausstellung „Deutsche Arbeiter-Sportbewegung“ des IGA, hier bei der Eröffnung am 23.10.1985 v. li.: Prof. Dr. Siegfried Bahne, Hermann Heinemann (Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW), Prof. Dr. Überhorst (Fakultät f. Sportwissenschaft) und Rektor Prof. Dr. Knut Ipsen

verlieren und darüber hinaus andererseits zu versuchen, Ernst mit der „Interdisziplinarität“ an der RUB, der Mitwirkung von Historikern, Soziologen, Politologen, Ökonomen, Staatsrechtlern und Religionswissenschaftlern an den Aufgaben des IGA zu machen. „Die Kenntnis der Ursachen der großen Katastrophe der deutschen Politik und Geschichte kann einen wichtigen Schlüssel für das Verständnis einer Zukunft bilden, die human, sozial und frei gestaltet werden muss, wenn die Fülle der zu erwartenden Probleme dieser Gesellschaft im Interesse der arbeitenden Menschen gelöst werden soll“ – so formulierte es das erweiterte Redaktionskomitee.¹⁰⁹ Wiederum war es Rudi Quast, der mit seiner Übersetzung der „Erinnerungen der Bibliothekarin des

¹⁰⁹ Mommsen (wie Anm. 106).



Dr. Rudolf Quast (li.) nimmt die Glückwünsche des Prorektors Prof. Dr. Gert König zu seinem 80. Geburtstag (5.7.1987) entgegen.

IISG, Annie Adama van Scheltema-Kleefstra“, dem Institut einen Kompass an die Hand zu geben verstand, den Gewinn für die RUB durch den Erwerb der Dubletten des IISG Amsterdam unterstrich, was auch vom Rektorat honoriert werden sollte.¹¹⁰ Die Institutsversammlung beschloss gleichzeitig, einer Anregung von Prof. Köllmann Folge leistend, zwei Arbeitskreise zu bilden, in denen begonnene Forschungen fortgesetzt oder neue inaugurieren werden sollten. Es waren dies die Arbeitskreise mit immer wieder wechselnden Leitern:



Rein van der Leeuw, Direktor des Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (IISG), Amsterdam, im Gespräch mit Prof. Dr. Siegfried Bahne (re.) bei dessen Verabschiedung 1993.

- Regionalgeschichte der Arbeiterbewegung (Leitung: Albin Gladen, Dietmar Petzina, Werner Plumpe, Jürgen Reulecke).
- Vergleichende Geschichte der Arbeiterbewegung (Leitung: Gustav Schmidt, Hans Ulrich Gumbrecht, Clemens Wurm, Siegfried Bahne und Bernhard Bayerlein).

Wenn man die zahlreichen Veröffentlichungen in dieser Phase 1980-1988 betrachtet, einschließlich auch jener Untersuchungen, die zwar mit Materialien des Instituts, aber nicht unmittelbar am Institut erstellt wurden, könnte man mit dem Ergebnis auf den ersten Blick kaum hadern.¹¹¹

¹¹⁰ Vgl. Mitteilungsblatt des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 4, Bochum 1979, S. 4f.

¹¹¹ Vgl. den Bericht in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung vom 17.7.1987: Feierstunde für Dr. Rudi Quast, Urgestein der Ruhruni geehrt, in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 84.

Blickt man aber genauer hin, erkennt man, dass mit der Errichtung des zentralen Instituts trotz der beachtlichen Aktivitäten auf den Feldern der Dokumentation, der Kommunikation und der Erforschung der Regional-, soziokulturellen und vergleichenden Geschichte beileibe noch nicht die entscheidenden strukturellen Fragen gelöst waren. Weiterhin blieb die Frage der auch für ein zentrales Institut geltenden Zuständigkeit der UB umstritten. Die seit Jahren defensive Position der Leitung der UB gegenüber der Bibliothek, nunmehr des IGA, bewog das Rektorat, das Gutachten eines auswärtigen, neutralen Kenners der Materie einzuholen. Dieses Gutachten des Leitenden Bibliotheksdirektors aus Bielefeld Dr. Harro Heim führte zwar zu erheblichen Irritationen, es beeinflusste jedoch die Personalpolitik des Rektorats im positiven Sinn und zwar langfristig. Der für die Organisation einer modernen Bibliothek, vom Leiter der Bibliothek des IGA Dr. Eberlein, ermittelte erforderliche Stellenbedarf, wurde anerkannt und im Grunde bis heute nicht mehr verändert. In einem Punkt folgte das Rektorat allerdings, aus heutiger Sicht erfreulicherweise, den Empfehlungen des Gutachters nicht. Dr. Heim hatte die Entscheidung für die Übernahme des Amsterdamer Signierungssystems bemängelt, dabei aber übersehen, dass sein Amtskollege Dr. Eberlein, der ehemalige Direktor der Universitätsbibliothek Rostock¹¹², sich längst für die Beibehaltung des Amsterdamer Systems entschieden hatte. Eberlein lag mit dieser Entscheidung auf der später von der Deutschen Forschungsgemeinschaft vertretenen Linie. Deren Fachkräfte haben sich 2012 für die Genehmigung eines Antrags zur Retrokonversion der auf der Grundlage des Amsterdamer Systems noch als Zettelkatalog vorliegenden Karteikarten entschieden. Inzwischen wurden alle diese Karteikarten in die EDV eingearbeitet und sind nunmehr weltweit verfügbar. Die Einschätzung Eberleins und seiner Mitarbeiter hat sich offensichtlich als kostengünstiger erwiesen als die Empfehlungen aus Ostwestfalen.

Ein anderes entscheidendes Strukturproblem hatte das Direktoriumsmitglied Hans Ulrich Gumbrecht, ein profunder Kenner der Bochumer Bestände, frühzeitig aufgegriffen. Er konstatierte 1982 die Diskrepanz zwischen realer Wertigkeit und fehlender transnationaler Transparenz. Als Bei-

spiel wählte er die besonders wertvollen, aber nicht primär mit der deutschen Geschichte verknüpften Bestände der anarcho-syndikalistischen Tradition. Provokant, selbstkritisch aber auch ratlos stellte er sich, kurz vor seiner Berufung nach Siegen und dann nach Berkeley, die auch auf andere Themenbereiche zu erweiternde Frage, wie man den „schlaflosen Koloss“ in diesen Bücherbeständen endlich wirklich wecken könne.¹¹³ Voraussetzung für eine europäische Verfasstheit waren für ihn Kenntnisse unterschiedlicher historischer und kultureller Entwicklungen. Es war dies ein in direkter Hinweis auf Defizite eines Instituts, das zwar über eine hervorragende Bibliothek mit inzwischen ca. 135.000 Titeln verfügte¹¹⁴, das verborgene Forschungspotenzial aber nicht ausschöpfen konnte.

Es war evident, dass das vorhandene Forschungspotential erst wirklich zum Tragen kommen konnte, wenn die personellen Voraussetzungen durch Einrichtung einer Hochschullehrerstelle geschaffen würden. Entsprechendes formulierte Hans Mommsen in einer Denkschrift zu Ende des Jahres 1985.¹¹⁵ Es gelang schließlich im Rahmen der neuen Verfassung der Universität von 1984 durch die Unterstützung der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung, der Hans Böckler-Stiftung, des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft und der Volksfürsorge einen eigenständigen Lehrstuhl am Institut einzurichten. Nach zügigen Verhandlungen in den zuständigen Gremien auf Fakultätsebene und in der UKS stimmte der Senat bereits am 13. Februar 1986 der Errichtung einer C4-Stelle „Vergleichende Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung und der sozialen Lage der Arbeiterschaft als Stiftungsprofessur“ zu.¹¹⁶ Als dies mit der Einstellung von Frau Professorin Grebing (1988-1995) gelungen war, konnte gleichsam der

113 Eberlein war 1977 im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme nach Bochum gekommen und 1980 bis zur Vertretung 1981 aus Mitteln des Landes bezahlt worden; vgl. das Schreiben des Ministers für Wissenschaft und Forschung vom 21.12.1979, in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 58.

114 Gumbrecht, Hans Ulrich: Wie weckt man einen schlaflosen Koloss?, in: Mitteilungsblatt des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 6, Bochum 1982, S. 19-35; vgl. auch die Ansprache Mommsen im Anhang.

115 Ca. 90.000 Bände Monographien, 15.000 Broschüren und 30.000 Bände Zeitschriften; vgl. Lederer (wie Anm. 10), S.2.

116 Vgl. die Denkschrift zur Einrichtung eines Stiftungslehrstuhls vom 29.12.1985, in: UnivA, Bochum, IGA, Nr. 51, S. 7.

112 Auswahl von Veröffentlichungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Umfeld des Instituts im Zeitraum 1974-1988 s. Anhang.



Prof. Dr. Helga Grebing mit Dr. Robert Lederer (li.) und Manfred Burazerovic bei der Eröffnung der Ausstellung „Gesichter der Anarchie“ in der Bibliothek des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung (IGA) am 10.1.1992

schon länger zurückliegende Weckruf Gumbrechts mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW systematisch in die Tat umgesetzt werden.

Bis es nach der Emeritierung von Frau Grebing (1995) zu weiteren einschneidenden Veränderungen kam, über die hier nicht mehr berichtet werden kann, blieben noch viele weitere strukturelle Fragen offen. Dazu gehörte die rechtliche Einordnung des IGA in die Verfassung der RUB vom 20. August 1984 gem. Art. 35 bzw. gemäß dem Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen von 1979, § 108, Abs. 2, Nr. 1. Dazu gehörte erneut das Problem der richtigen Namensfindung. Weil ein zentrales, fächerübergreifendes Institut sich nicht auf eine Abteilung bzw. Fakultät beschränken konnte, musste die inzwischen traditionelle Bezeichnung Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung (IGA) geändert

werden. Zur Wahl standen die Bezeichnungen „Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung“ und „Forschungsinstitut für deutsche und internationale Arbeiterbewegung“ auf Beschluss des Direktoriums und mit Blick auf den seit 1982 bestehenden „Förderverein“ (Verein zur Förderung der Erforschung der Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung e. V.). Es ist den Bemühungen von Werner Abelshäuser, Geschäftsführender Direktor von 1985-1988, zu danken, dass die damit zusammenhängenden Fragen einvernehmlich gelöst werden konnten.¹¹⁷ Das neue Institut „Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung“, wurde allerdings weiterhin als „IGA“ bezeichnet und diese Buchstaben häufig in Klammern mit aufgeführt. De jure trat die Satzung, aufgrund zahlreicher ministerieller Auflagen, erst am 10. Januar 1991 in Kraft.

Abschließend kann man fragen, inwieweit man von einer kontinuierlichen und evolutionären Entwicklung, angefangen von der Schwerpunktbildung Sozialgeschichte/Dubletten des IISG Amsterdam bis hin zur Genehmigung zunächst des IGA (1979), dann des Instituts zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung (IGA) (de jure 1991) und schließlich des Instituts für soziale Bewegungen (ISB) (1999) sprechen kann. Der Zeitzeuge verzichtet auf eine Antwort, um den Verdacht zu vermeiden, Wertungen nostalgischer Natur zu verfolgen. Es sollte im vorliegenden Beitrag anhand der im Universitätsarchiv deponierten Akten – nicht nur des Instituts, sondern auch derjenigen der zentralen universitären Gremien, der Fakultät für Geschichtswissenschaft und weiterer Provenienzen – lediglich untersucht und beschrieben werden, wie der Entstehungsprozess eines der ersten zentralen Institute der RUB verlief. Festhalten lässt sich gewiss, dass das Herzstück des Hauses, die inzwischen erheblich erweiterte Bibliothek, das „heimliche Kronjuwel der RUB“¹¹⁸ bleiben wird. Nach wie vor verweisen Bestände zur Geschichte der Arbeiterbewegung und anderer sozialer Bewegungen auf die historische Dimension aktueller, in die Zukunft reichende Einsichten. Wenn man solche Aspekte und Intentionen mit in die Betrachtung einbezieht, werden

¹¹⁷ UnivA Bochum, Senat III, Nr. 6.

¹¹⁸ Schreiben vom 7.1.1986 von W. Abelshäuser an den Vorsitzenden der UKS Prof. Maßberg, in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 53.

in der Entstehungsgeschichte des IGA komplexe Prozesse sichtbar, die auf breiten Schultern ruhten. Der Weg von einer „Büchersammlung“ zu einem „Forschungsinstitut“ war schwierig und langwierig, gewiss, und dies trotz der weitsichtigen Strategie eines politischen Aufklärers in der Schaltzentrale (Hans Mommsen). Es wurde aber auch ein solides Fundament gelegt, auf dem unter der Regie zunächst von Helga Grebing, dann von Klaus Tenfelde und inzwischen von Stefan Berger, unter jeweils anderen gesellschaftlichen Bedingungen, in die Zukunft weisende Entwicklungen kritisch begleitet werden können.

Mater pulchra – Filia pulchrior Ein Nachwort¹

Was das Verhältnis der Ruhr-Universität zum Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung anbetrifft, ist man versucht, der Metapher von der „unge liebten Tochter“ eine Abwandlung im Sinne des in den Oden des Horaz (I,16,1) enthaltenen Ausrufs „O schöner Mutter schönere Tochter du“ anzufügen. Wer nämlich Peter Friedemanns Genese des Instituts mit der gebührenden Gründlichkeit und vor dem Hintergrund eigener Erinnerung liest, dem offenbart sich jenes Verhältnis als ein kaum entwirrbares Geflecht von einerseits sachgebundenen, andererseits aber wertungsabhängigen Wirklinien, die sowohl eine Fülle faktischer Befunde als auch eine Vielfalt emotionaler Befindlichkeiten in den Blick geraten lassen – doch mit einem „schönen“ Endzustand der Wahlverwandtschaft zweier hoch angesehener Institutionen. Dass der Autor sein Vorhaben einer Entstehungsgeschichte so überzeugend meistert, liegt wohl im Zusammentreffen dreier Gestaltungselemente, wie sie dieser Art selten zu finden sind: Zum einen ist der Historiker sichtbar, der das Instrumentarium seiner Wissenschaft glänzend beherrscht. Zum anderen ist das Mitglied einer akademischen Einrichtung zu erkennen, deren verschachtelte Entstehung und zugrunde liegenden Entscheidungsstrukturen ständig Anlass zur Suche nach Wegen und Auswegen geben. Schließlich vernehmen wir einen Menschen im Dialog mit seinem Lebenswerk, einem Dialog, der in seinem Wechsel zwischen Distanz und Nähe zum Objekt gleichermaßen der eingehenden Analyse und dem persönlichen Engagement gerecht wird.

Eigentlich vermag ein unter diesem Eindruck verfasstes Nachwort der Institutsgeschichte Peter Friedemanns kaum Erwähnenswertes hinzuzufügen. Wenn gleichwohl das Wagnis einer ergänzenden Anmerkung unternommen wird, so deshalb, weil der vom Autor zu Recht so bezeichnete „partizipatorische, wissenschaftspolitische Prozess 1965-1988“ genau in Bezug auf diese zweifache Qualifikation wiederholt Hemmnissen ausgesetzt war, die teils exogener Natur (und damit überwiegend unabänderlich) waren,

¹ Der Verfasser des Nachwortes, Prof. Dr. iur. Dr. h. c. mult. em. Knut Ipsen, war von 1979 bis 1989 Rektor der Ruhr-Universität Bochum.

teils aber auch endogenen Ursachen geschuldet (und damit in ihren Auswirkungen bisweilen unvorhersehbar und folglich schwer zu bewältigen) waren.

Zur ersten Kategorie solcher Hemmnisse zählte zu allererst die massive Einschränkung der Haushalte des Bundes und der Länder ab dem Beginn der 1970er Jahre. Die noch im Aufbau befindliche Ruhr-Universität musste sich damit auseinandersetzen, dass noch in der Planung befindliche komplette Lehr- und Forschungsbereiche entfallen sollten und bereits begonnene Aufbauvorhaben auf einem Mindeststand eingefroren wurden. Beispiele für nicht realisierte Großvorhaben waren das ursprünglich vorgesehene Klinikum, die Zahnmedizin, die Anlagen auf dem Kalwes für die Sportwissenschaft, das Hörsaalzentrum West u. a. m. Neuvorhaben, so sinnvoll und wichtig sie sein mochten, konnten mehr und mehr nur dann die Zustimmung der Selbstverwaltungsgremien und der staatlichen Verwaltung finden, wenn „keine zusätzlichen Kosten für Einrichtung, Personal und Sachmittel entstehen“. Diese salvatorische Klausel war keine bürokratische Kleinlichkeit oder gar Engstirnigkeit, sondern schlicht und einfach eine Folge der Rechtslage, wonach Kostenverpflichtungen nur dann eingegangen werden durften und konnten, wenn gemäß dem Haushaltsgesetz Kostendeckung vorhanden war. Diese Rechtslage war natürlich dort besonders destruktiv, wo durch das Bemühen engagierter Wissenschaftler nichtstaatliche Mittel oder Sachgüter eingeworben wurden, die mangels staatlicherseits vorzuhaltender Infrastruktur nicht abgerufen oder abgenommen werden konnten.

Die zweite Kategorie der Hemmnisse baute sich auf, wenn derart engagierte Wissenschaftler über Direktkontakte zur Wissenschaftspolitik alle möglichen wohlfeilen Ermutigungen erfuhren, die sich nicht hinreichend in harten Mittelzuweisungen niederschlugen. Der Zorn der Enttäuschten richtete sich sodann, wie so oft im Leben, nicht gegen die Urheber, sondern gegen die Verwalter des Mangels vor Ort und führte zudem zu der verständlichen Schlussfolgerung, man müsse nur entsprechend massiven Druck ausüben, um den zögerlichen bis unwilligen Verwaltungsvollzug dem politischen Wohlwollen zu adjustieren. Dass in solchen Situationen auch unterschiedliche Temperamente wirksam wurden, ist eine menschliche Dauererfahrung. Die eigentlich als Partner gedachten Mitwirkenden des von Peter Friedemann erwähnten „partizipatorischen Prozesses“ drohten zu Kontrahenten zu werden, und dies auf einem Feld, das mit Vorwürfen

wie der Unfähigkeit oder der Überaktivität besetzt wurde und solchermaßen nicht mehr dasjenige sein konnte, das man ursprünglich gemeinsam zu bestellen gedachte.

Dass trotz alledem unsere Ruhr-Universität zu einer international anerkannten Stätte der Lehre und Forschung geworden ist, dankt sie der stetigen Rückbesinnung auf realistische Ziele. Dass diese Alma Mater mit dem Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung eine noch „schönere“ Tochter ihr eigen nennen durfte, dankt sie vor allem und vor allen anderen dem unvergessenen Hans Mommsen. Sie dankt es gleichfalls und gleichermaßen Peter Friedemann.

Knut Ipsen

Anhang

1. Lehrveranstaltungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in den Abteilungen für Geschichtswissenschaft bzw. für Sozialwissenschaft im Zeitraum 1967/68 bis 1975/76 (Vorlesungen, Hauptseminare, Übungen, Grund- und Hauptstudium, Kolloquien)

Semester	Abt. f. Geschichtswissenschaft	Abt. f. Sozialwissenschaft
WS 1967/68	- Bahne: Lektüre und Interpretation historischer Quellen zur Geschichte der KPD in der Weimarer Republik	---
SS 1968	- Bahne: Lektüre und Interpretation historischer Quellen zur ideologischen Entwicklung der SPD vor 1914	---
WS 1968/69	- Bahne: Lektüre und Interpretation historischer Quellen zur Geschichte der KPD nach 1933	---
SS 1969	- Mommsen: Geschichte der I. und II. Internationale - Mommsen: Otto Bauer, Theoretiker, Parteiführer, Staatsmann - Mommsen: Europäische Widerstandsbewegung - Bahne: Die SED - Dittrich: Die Revolution von 1848	- Jaeggi: Sozialismus in einem Land
WS 1969/70	- Mommsen: Generationskonflikt in der SPD 1918-1938 - Bahne: Die Kommunistische Internationale. Grundzüge ihrer Entwicklung	- Jaeggi u. a.: Probleme der Betriebsdemokratie
SS 1970	- Mommsen: Auflösung der Weimarer Republik und die Nationalsozialistische Machtergreifung - Kraus: Quellen zur Frühgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung	- Jaeggi: Probleme der Gewerkschaftspolitik (zusammen mit Gewerkschaftern) - Wiedemann: Tarifpartner

Semester	Abt. f. Geschichtswissenschaft	Abt. f. Sozialwissenschaft
WS 1970/71	- Mommsen: Politik und Wirtschaft in der Weimarer Republik am Beispiel des Ruhrbergbaus - Gladen: Englische Arbeiterbewegung	- Hereth: Machtverteilung in der Bochumer SPD - Gyula: Die kommunistische Partei Russlands und die Oktoberrevolution
SS 1971	- Bahne: Die Spaltung der deutschen Sozialdemokratie 1917 und die Gründung der USPD und KPD - Niethammer: Text- und statistische Quellen zur kommunalen Selbstverwaltung und zur Arbeiterwohnungsfrage vor dem I. Weltkrieg	- Wyniger: Entwicklungstendenzen kapitalistischer und sozialistischer Gesellschaftssysteme
WS 1971/72	- Mommsen: Die Pariser Kommune - Roos: Ausgewählte Probleme der Geschichte Osteuropas vom II. Weltkrieg bis zur Gegenwart - Martiny: Quellen zur sowjetischen Außenpolitik (1917-1922) - Klessmann: Ausgewählte Quellen zur Revolution 1848	- Wiedemann: Fragen der Tarifpartner
SS 1972	- Mommsen: Die Entstehung der Linken in der deutschen Sozialdemokratie - Friedemann: Die Verschwörung der Gleichen	- Jaeggi: Einführung in die marxistische Soziologie - Jaeggi: Oktoberrevolution/ Novemberrevolution - Faul: Politische Grundfragen der sozialen und sozialistischen Bewegung in Deutschland
WS 1972/73	- Köllmann: Anfänge der organisierten Arbeiterbewegung vor dem Erfurter Programm - Kaiser/Friedemann: Einführung in die marxistische Staatstheorie	- Jaeggi: Einführung in die marxistische Soziologie - Viehues: Die soziale Lage der Arbeitnehmerin und ihre gesundheitlichen Folgen - Wiedemann: Fragen der Tarifpartner

Semester	Abt. f. Geschichtswissenschaft	Abt. f. Sozialwissenschaft
SS 1973	<ul style="list-style-type: none"> - Mommsen: Sozialpolitik der Weimarer Republik - Martiny: Der 8. Kongress der KPR im März 1919 (Lektüre russischer Quellen) - Fröhlich: Lektüre neuer Literatur zur Sozialpolitik im Kaiserreich - Gladen: Geschichte der Sozialpolitik in der Weimarer Republik 	<ul style="list-style-type: none"> - Weber-Schäfer: Die Stellung des Maoismus im Rahmen der marxistischen Theorie - Papke: Marxismus und Soziologie - N. N.: Gewerkschaft und Mitbestimmung - Wiedemann: Fragen der Tarifpartner - Kruse: Marxismus. Diskussion in der Dritten Welt: Zur Rolle der Bauern und des Kleinbürgertums
WS 1973/74	<ul style="list-style-type: none"> - Bödeker: Die Revolution von 1830 - Friedemann: Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland und Frankreich vor dem Ersten Weltkrieg - Huck: Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Arbeiterschaft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts - Klessmann: Entstehungsgeschichte der DDR - Gladen: Ausgewählte Quellen der englischen Arbeiterbewegung - Bahne/Mommsen: Sozialistischer, kommunistischer und kirchlicher Widerstand im Dritten Reich 	<ul style="list-style-type: none"> - Kalbitz: Aussperrung als Mittel des Arbeitskampfes - Heuer: Wohnungsprobleme sozialer Randgruppen - Kersting: Ethnische Minoritäten in der Bundesrepublik Deutschland. Zum Beispiel ausländische Arbeitnehmer
SS 1974	<ul style="list-style-type: none"> - Martiny: Streikbewegung und Revolution 1917-1920 in Deutschland und Österreich - Roos: Vorgeschichte und Verlauf der Revolution von 1917 - Faust: Quellen zum sozialen Wandel 1871-1913 	<ul style="list-style-type: none"> - Siegfried Bahne: Probleme der kommunistischen Internationale - Ostertag/Zimmermann: Gewerkschaft und Mitbestimmung II - Weber-Schäfer: Chinesischer Frühmarxismus

Semester	Abt. f. Geschichtswissenschaft	Abt. f. Sozialwissenschaft
WS 1974/75	<ul style="list-style-type: none"> - Bahne: Die deutsche Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz (1878-1890) - Bahne: Von der Volkfrontpolitik der Komintern zur antifaschistisch-demokratischen Blockpolitik in Deutschland nach 1945 - Klessmann: Stalinismus und Entstalinisierung in der DDR - Köllmann: Übungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zur Zeit des Erfurter Programms - Friedemann: Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Frankreich und Deutschland 1914-1920 - Reulecke: Quellen zur Geschichte der Anfänge des Tarifvertragswesens - Meyn: Theorie und Praxis der Geschichtsschreibung in ausgewählten Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels - Kraus: Probleme der Arbeitsverfassung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts - Bahne/Helbich/Mommsen/ Roos/Schmitt: Das Problem der Revolution in der Neuzeit - Mommsen: Hauptprobleme der europäischen Arbeiterbewegung bis zum Zweiten Weltkrieg - Martiny: Arbeitsverfassung in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts - Schneider: Übung zur Geschichte der Komintern 	<ul style="list-style-type: none"> - Bayer/Brakelmann/Kofer: Theologische Anthropologie und marxistische Ethik - Frese: Dialektik und Ideologiekritik bei Marx - Ostertag/Zimmermann: Aufgaben und Funktion der Gewerkschaften - Wiedemann: Sozialpolitische Übung - Fragen der Tarifpartner

Semester	Abt. f. Geschichtswissenschaft	Abt. f. Sozialwissenschaft
SS 1975	<ul style="list-style-type: none"> - Mommsen: Hauptprobleme der europäischen Arbeiterbewegung bis zum Zweiten Weltkrieg - Klessmann/Friedemann: Gewerkschaften und SPD in Deutschland 1945-1949 - Reulecke: Quellen zur Arbeitsfrage zu Beginn des 19. Jahrhundert - Fröhlich: Bürokratie und Stalinismus 	<ul style="list-style-type: none"> - Roos: Weltrevolution und Koexistenz (1918-1929) - Mommsen: Hauptprobleme der europäischen Arbeiterbewegung bis zum Zweiten Weltkrieg - Wiedemann: Sozialpolitische Übung. Ausgewählte Fragen aus dem Gebiet der Tarifautonomie - Mommsen, Margarethe: Einmannherrschaft und kollektive Führung im sowjetischen Regierungssystem
WS 1975/76	<ul style="list-style-type: none"> - Mommsen: Marx und Engels und die deutsche Arbeiterbewegung - Martiny: Arbeitsverfassung in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts - Schneider: Übung zur Geschichte der Komintern 	<ul style="list-style-type: none"> - Ostertag/Zimmermann: Funktion und Perspektiven der der Gewerkschaften - Mommsen, Margarethe: Theorie und Praxis der Oktober Revolution

Auch in anderen Abteilungen wurden in zunehmendem Maße Themen der Arbeiterbewegung behandelt: Evang. Theologie: Die marxistische Religionskritik als Herausforderung für den christlichen Glaube; Marx und Wichern. Vergleich des kommunistischen Manifestes und der Denkschrift der inneren Mission; Lenins Schriften über Religion. Neugermanistik: Sozialistische Literatur in der DDR; Probleme der Arbeiterliteratur in der BRD. Romanistik: Pariser Kommune und ihre Widerspiegelung in der Literatur u. a.

2. Bibliografische Studien und Arbeiten zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Universität und Stadt in transnationaler Perspektive einschließlich „grauer Literatur“

Peter Friedemann/Kurt Koszyk (Hg.), Periodika zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Bestandsverzeichnis der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung an der Ruhr-Universität Bochum und des Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund, Bochum 1975

Carlos da Fonseca/Bernhard Bayerlein, Portugiesische Arbeiterbewegung. Studienhinweise und Bestandsverzeichnis der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Bochum 1976

Carla Bouboullé/Peter Friedemann, Schlagworte zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Bochum 1976

Casto de Amo, Bestandsverzeichnis der spanischen Zeitungen, in: Mitteilungen der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 2, Bochum 1977, S. 18-82

Heinz Niggemann, Literatur zur Frauenfrage und sozialistischen Bewegung, in: Mitteilungen der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 3, Bochum 1978, S. 1-14

Alfred Eberlein u. a., Bestandsverzeichnis internationaler Zeitschriften in der BzGA, in: Mitteilungen der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Heft 2, Bochum 1978, S. 14-56

Wiltrud Apfeld/Michael Moos, Verzeichnis deutschsprachiger Periodika des 19. Jahrhunderts im IGA, Bochum 1981

International Association of Labour History Institutions, Current Left and Labour Press 1978-1981, 2 Bde., Bochum 1981

Ulrich Ernst u. a. (*Arbeitsgruppe am Lehrstuhl Mommsen und am IGA*), Bibliographie mit Standortangaben zur Geschichte der deutschsprachigen Sektionen des Internationalen Arbeiter-Assoziation Teil I, in: Mitteilungsblatt des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 5, Teil I, Bochum 1980, S. 11-51; Heft 6, Teil II, S. 82-134, Bochum 1982

N. N. (*Emigranten, die namentlich nicht genannte werden wollten*), Lateinamerikanische Presse der Arbeiterbewegung: Bestand bis 1978, in: Mitteilungsblatt des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Bochum 1980, Heft 5, S. 53-69

Barbara Kehm, Der 1. Mai im Spiegel der Bochumer Presse 1927-1936, Bochum 1983

Birgit Morgenstern-Rummel, Deutsche Gewerkschaftspresse 1919-1933. Ein Bestandsverzeichnis des IGA, Bochum 1984

Peter Friedemann (Hg.), Arbeitskreis Arbeitende Jugend Bochums vor 1933, 1 Hefte, Bochum 1982-1984 (*Gesammelte Beiträge eines in Kooperation der VHS und des DGB Kreises durchgeführten lokalgeschichtlichen Arbeitskreises, der aus dem noch existierenden Bochumer Kulturrat hervorgegangen ist*)

Patricia Chrose, Verzeichnis der im IGA vorhandenen christlichen Arbeiterzeitschriften und -zeitungen, in: Mitteilungsblatt des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 7, Bochum 1984, S. 11-18

Dirk Jessen, Bibliografie zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bochum 1985

Eva-Maria Kopp, Bestandsverzeichnis zum Spanischen Bürgerkrieg, in: Mitteilungsblatt des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung, Heft 8, Bochum 1987, S. 49-67

Willy Buschak, Bibliografie der deutschsprachigen Veröffentlichungen zum Spanischen Bürgerkrieg, in: Mitteilungsblatt des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung, Heft 8, Bochum 1987, S. 68-109

Peter Friedemann u. a. (Hg.), Bochumer Kulturrat, Bochum 1987

Alfred Eberlein/Ursula Eberlein, Internationalen Bibliographie zur deutschsprachigen Presse der Arbeiter- und sozialen Bewegungen von 1830-1982, 8 Bände, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, München 1997

Table Ronde. Actes de la Table Ronde autour de Mably, Bochum 1987

3. Auswahl von Veröffentlichungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Umfeld des Instituts und von Mitarbeitern der Abteilung für Geschichtswissenschaft 1974-1988

Hans Mommsen u. a. (Hg.), Industrielles System und politische Entwicklung der Weimarer Republik, Düsseldorf 1974

Hans Mommsen (Hg.), Sozialdemokratie zwischen Klassenbewegung und Volkspartei, Frankfurt a. M. 1974 (*mit Beiträgen von Wolfgang Schieder, Georg Eckert, Hans-Josef Steinberg, Dieter Groh, Susanne Miller, Hans Mommsen*)

Jürgen Reulecke (Hg.), Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr. Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen, Wuppertal 1974 (*mit Beiträgen von Wolfgang Köllmann, Gerhard Huck, Dieter Dowe, Hans-Otto Hemmer, Albin Gladen, Kurt Koszyk, Klaus J. Mattheier, Jürgen Reulecke, Martin Martiny, Hans Mommsen, Siegfried Bahne, Günther Plum, Ulrich Borsdorf, Hans Peter Ehni*)

Günter Brakelmann, Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts, 5. Aufl., Bielefeld 1975

Hans Mommsen, Probleme der Geschichte der Arbeiterbewegung. Ringvorlesung, Bochum 1976 (*mit Beiträgen von Erwin Faul, Arno Herzig, J. R. van der Leeuw, Götz Langkau, Hans-Josef Steinberg, Susanne Miller, Dieter Groh, Dietrich Geyer, Iring Fettscher, Helga Grebing, Siegfried Bahne, Gerhard A. Ritter*)

Siegfried Bahne, Die KPD und das Ende von Weimar. Das Scheitern einer Politik 1932-1935, Frankfurt a. M. 1976

Christoph Klessmann/Peter Friedemann, Streiks und Hungermärsche im Ruhrgebiet 1946-1948, Frankfurt a. M./New York 1976

Martin Martiny, Integration oder Konfrontation? Studien zur Geschichte der sozialdemokratischen Rechts- und Verfassungspolitik, Bonn-Bad Godesberg 1976

Ulrich Borsdorf/Hans O. Hemmer/Martin Martiny (Hgg.): Grundlagen der Einheitsgewerkschaft. Historische Dokumente und Materialien, Frankfurt 1977

Martin Martiny, Hans-Jürgen Schneider, Deutsche Energiepolitik seit 1945. Vorrang für die Kohle. Dokumente und Materialien zur Energiepolitik der IG Bergbau und Energie, Köln 1981

Peter Friedemann (Hg.), Materialien zum politischen Richtungsstreit in der deutschen Sozialdemokratie 1890-1917, 2 Bde., Berlin/Wien 1978

Hans Mommsen/Ulrich Borsdorf (Hg.), Glück auf Kameraden. Die Bergarbeiter und ihre Organisation in Deutschland, Köln 1979

Gerhard Huck (Hg.), Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland, Wuppertal 1980

Hans Mommsen (Hg.), Arbeiterbewegung und gesellschaftlicher Wandel. Studien zu gewerkschaftlichen Organisationsformen im Reich und in der Weimarer Republik, Wuppertal 1980

Detlev Peukert u. a. (Hg.), Die Reihen fest geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Wuppertal 1981

Wolfhard Weber, Industrialisierung. Das Ruhrgebiet. Braunschweig 1982

Siegfried Bahne, Les partis communistes des pays latins et l'internationale communiste dans les années 1923-1927, Band 1, Dordrecht 1982

August Rathmann, Ein Arbeiterleben. Erinnerungen an Weimar und danach. Mit einem Vorwort von Hans Mommsen und Briefen von Elsa Brandström und Paul Tillich, Wuppertal 1983

Lutz Niethammer u. a. (Hg.), „Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken aber die machen sie selbst“. Einladung zu einer Geschichte des Volkes in NRW, Berlin/Bonn 1984

Gustav Schmidt (Hg.), Bergbau in Großbritannien und im Ruhrgebiet. Studien zur vergleichenden m Geschichte des Bergbaus 1850-1930, Bochum 1985

Hans Joachim Teichler (Hg.), Arbeiterkultur und Arbeitersport, Clausthal-Zellerfeld 1985

Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung (Hg.), Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert im Vergleich. Forschungskolloquium 1984/85, Bochum 1985

Dietmar Petzina (Hg.), Fahnen, Fäuste, Körper. Symbolik und Kultur der Arbeiterbewegung, Essen 1986

Siegfried Bahne, Les partis communistes et l'internationale communiste dans les années 1928-1932, Band 2, Dordrecht 1988

Düding Dieter u. a. (Hg.), Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Hamburg 1988

Werner Abelshäuser (Hg.), Konflikt und Kooperation. Strategien europäischer Gewerkschaften im 20. Jahrhundert, Essen 1988

Günter Brakelmann, Zur Arbeit geboren? Beiträge zu einer christlichen Arbeitsethik, Bochum 1988

Wolfgang Köllmann/Hermann Korte/Dietmar Petzina/Wolfhard Weber (Hg.), Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung Bd 1-2, Düsseldorf 1990

4. Text der Ansprache Prof. Dr. Hans Mommsens anlässlich der offiziellen Eröffnung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung am 9. Februar 1980

(entn. aus: UnivA Bochum, Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung (IGA), Nr. 15)

Sehr verehrter Herr Rektor, sehr verehrte Herren Dekane, sehr verehrter Herr Ministerialdirigent Dr. Becker, sehr verehrter Herr Oberbürgermeister Eikelbeck, liebe Kollegen, meine Damen und Herrn,

der äußere Zweck dieser Zusammenkunft ist die formelle Eröffnung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung der Ruhr-Universität aus Anlaß der Konstituierung des Beirats, dessen Rat, Hilfe und Anregung für die Fortführung unserer Arbeit von großer Bedeutung sein wird und dem wir die Geschicke des Instituts ans Herz legen wollen.

Gestatten Sie, daß ich hier darauf verzichte, die Beiratsmitglieder, die der Rektor der Ruhr-Universität satzungsgemäß berufen hat, hier im einzelnen zu nennen, ebenso wie ich auf ein Begrüßungsprotokoll hier verzichten möchte. Den Mitgliedern des Beirats sei für die Bereitschaft, am gemeinsamen Werk mitzuwirken, der herzlichste Dank ausgesprochen.

Der innere Grund dafür, daß wir die Konstituierung des Beirats mit einem kargen, aber herzlich gemeintem Empfang verbinden, ist das Bedürfnis, all denjenigen eine Geste des Dankes zu erweisen, ohne die der nicht immer gradlinige Weg, der zur Gründung des übergreifenden Instituts geführt hat, nicht hätte gegangen werden können. Auch hier würde es den Rahmen einer knappen Begrüßungsrede sprengen, all jene im einzelnen zu nennen, die mit großen und kleinen Spenden, mit ihrer Arbeitskraft, mit ihrem Rat und mit ihrer sachlichen Unterstützung zu dem gemeinsamen Aufbau beigetragen haben, an dessen Ende eine in Europa ansehnliche Bibliothek zur Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung und ein Forschungsinstitut steht, welches freilich bislang überwiegend noch Hülle ist, die mit produktiver Tat ausgefüllt werden muß.

Immerhin möchte ich erwähnen, daß neben den ursprünglichen Sammelbemühungen der Abteilung Geschichtswissenschaft [der] Stifterverband und [die] Stiftung Mitbestimmung es ermöglicht haben, die Mittel für den Erwerb der Dubletten des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in

Amsterdam aufzubringen, die den Kern der Institutsbibliothek abgeben und die unsere hochgeschätzten Amsterdamer Kollegen uns zukommen ließen als Pfund, mit dem wir zu wuchern haben und mit der Verpflichtung, jene unmittelbare Verbindung mit den Organisationen der Arbeiterschaft, auf die jene Sammlungen – Teil des ehemaligen Parteiarchivs – zurückgehen, in unsere Forschungsabsicht hineinzunehmen.

Das Institut, dessen Grundstock – die Bibliothek – wir vor mehr als zehn Jahren zu legen begonnen haben, durchlief seine ersten Lebensjahre als ungeliebtes, als illegitimes Kind, für das es keine planerischen Grundlagen, keine institutionellen Vorkehrungen gab und das letztlich dem Entschluß sein Leben verdankte, zu verhindern, das wertvoller Bibliotheksbestand nicht in alle Winde zerstreut, sondern der Lehre und der Forschung des Ruhrgebiets und seiner Hochschulen, aber auch den gewerkschaftlichen Bildungseinrichtungen zugänglich würde – angesichts der prägenden Kraft, mit der die Arbeiterbewegung diesen – unseren – Raum mit gestaltet hat. Es handelt sich heute darum, dieser „natürlichen“ Tochter legitime Anerkennung zu geben, die – was wohl begreiflich ist – dem Kanzler der Universität die Lektüre der Kleistschen Marquise von O. wohl häufig zum Alptraum hat werden lassen.

Dem die Symbiose von vorbedachtem Forschungsinteresse, das mir die Fakultät bei meiner Berufung Anfang 1968 ins Marschgepäck legte, mit der Offenheit zur Arbeitswelt hin und damit zur Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften gab der Bestrebung, Bochum zum Zentrum der Erforschung der Arbeiterbewegung in ihrer historischen, sozialen und humanen Dimension werden zu lassen, eine auch den Beteiligten selbst unverhoffte Schubkraft. Die Improvisation, die es möglich machte, daß nach dem Erwerb im Jahre 1972 im Herbst 1973 die Sammlung bereits benützt werden konnte, beruhte auf der Mitwirkung vieler, und hier sei die Hilfe des Ministers für Wissenschaft und Forschung, des Direktors der Universitätsbibliothek, der historischen Kollegen, wissenschaftlichen Mitarbeiter und Studenten, des Kanzlers der Ruhr-Universität und vieler anderer dankbar erwähnt.

Es war im Sommer 1969, daß Sie, sehr verehrter, lieber Kollege Adolf Schmidt, mich mit der Aufgabe betrauten, eine Ausstellung zur Geschichte der Bergarbeiterbewegung zu schaffen, was mich und meine Mitarbeiter, für die das Geschick des Bergmanns nur vom Hörensagen bekannt war, in die Realität der historischen Arbeitswelt an der Ruhr hineinzwang. Das ist nicht ohne wissenschaftliche Folgen geblieben – zuletzt bestätigt in dem von Ulrich Borsdorf und mir herausgegebenen, von der IGBE materiell möglich gemachten Bandes „Glück auf, Kameraden“ aus Anlaß des 90-jährigen

gen IGBE-Jubiläums. Sie haben der Bibliothek wertvolle Bestände aus ihrer Organisation zugewidmet, und es erfüllt uns mit großer Genugtuung, daß Sie heute unter uns weilen.

Daß es auch heute darauf ankommt, die Geschichte der Arbeiterbewegung zu pflegen – nun freilich nicht nur im Sinne einer Beschränkung auf bloß organisatorische oder ideologiegeschichtliche Bezüge, sondern zur Aufhellung einer fundamentalen geschichtlichen Dimension unserer gesellschaftlichen Existenz – bedarf partieller Begründungen wie dem Hinweis auf Auseinandersetzung mit der marxistisch leninistischen Geschichtsschreibung nicht. Gerade im Lichte des sich in unseren Tagen so rasch vollziehenden sozialen, technologischen, wirtschaftlichen und ökologischen Wandels ist es die Rückbeziehung auf jene geschichtlichen Wurzeln und Erfahrungen, die es uns ermöglicht, neue Konfrontationen ohne die Einbuße unserer Identität zu bestehen.

Die Initiative, die Sie, sehr geehrter Herr Vetter, mit der Veranstaltung einer Tagung, die ausdrücklich der Geschichte der gewerkschaftlichen Bewegung im weitesten Sinne gewidmet war und die anlässlich des 30-jährigen Bestehens des DGB stattfand, steht in diesem Zusammenhang, und sie ist zugleich Ermutigung für uns, in unserer Arbeit fortzufahren, die sich nicht nur in vielfältigen Veranstaltungen der Lehre, einer Fülle wissenschaftlicher und Forschungsimpulsen niedergeschlagen hat, sondern – beispielsweise – in dem Bemühen, durch die Veranstaltung von Betriebsräteseminaren die traditionale Barriere zwischen akademischer und Arbeiterbildung abbauen zu helfen. Daß dies in der Gründung eines Instituts für Arbeiterbildung eine Fortsetzung findet, ist eine Bestätigung des bisherigen Tuns, und institutionelle Trennung wird sachliche Kooperation nicht behindern.

Wir sind dankbar, daß Sie, sehr verehrter Herr Vetter, unserer Einladung gefolgt sind, nachdem Sie es an entschiedener Unterstützung nicht haben fehlen lassen; wir dürfen Ihren Besuch als beredten Ausdruck jener Symbiose von praktischem und von wissenschaftlichem Engagement für die Lage der Arbeitnehmer auffassen, die recht eigentlich der Entstehung des Instituts von Anfang an zugrunde lag, längst bevor daran zu denken war, ihm jene breite kollegiale und interdisziplinäre Form zu geben, die es mit Verabschiedung der Satzung im Frühjahr 1979 erhalten hat.

Wir sind uns bewußt, mit unserem Tun nicht allein zu stehen, und wir begrüßen Herrn Klotzbach als Vertreter des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, mit dem wir uns kollegial verbunden wissen, von unserer Seite gewiß nicht ohne einen Anflug materiellen Neids. Unsere Zielsetzung reicht über die Ruhrregion, die in unseren Vorhaben vielfältig

Berücksichtigung findet, hinaus, sie richtet sich darauf, die Geschichte der Arbeiterbewegung aus der national-staatlichen Begrenzung herauszuheben, insbesondere die in der Bundesrepublik weithin immer noch vernachlässigte westeuropäische Arbeiterbewegung – Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, England, aber auch die Beneluxländer – in den Blick des Forschungsinteresses zu heben, die Materialien bereitzustellen, um die Beschäftigung damit erst eigentlich zu ermöglichen. In der Bibliothek verbergen sich in dieser Hinsicht Bestände von unschätzbarem Wert, die, wenngleich fragmentarisch, kaum sonst in deutschen Bibliotheken anzutreffen sind, manchmal als europäische Unika erscheinen. Die gestellte Aufgabe ist in einem Europa, in dem Grenzen Bedeutung verlieren, transnationale Kooperation das Studium der sozialgeschichtlichen Struktur der Nachbarländer mehr denn je erfordert, unabweisbar, und es sollte im Materiellen nicht fehlen, um junge Menschen an diese Themenstellungen heranzuführen.

Vor dem Hintergrund einer großen Universität, in der interdisziplinärer Sachverstand aufgespeichert ist und nur der Aktivierung bedarf, ist ein solches Vorhaben am ehesten aussichtsreich, und es hat sich schon jetzt gezeigt, daß internationale Forscher in großer Zahl den Weg zu uns finden, Förderorganisationen des Auslands interessiert sind, uns damit zu betrauen, die soziale Bewegung ihres Landes wissenschaftlich präsent zu machen. Die hohen Benützerzahlen aus der Ruhr-Universität wie der Region beweisen, daß wir mit diesem breiteren, angesichts der verfügbaren Mittel freilich nur fragmentarisch eingelösten Anspruch auf dem rechten Wege sind.

Gleichwohl wird man sich darüber im klaren sein, daß die Geschichte der Arbeiterschaft nicht länger automatisch das Interesse der Studierenden findet, daß es vielmehr bewußter Anstrengung bedarf, um sie weiterhin als einen lebendigen und unverzichtbaren Bestandteil historischer und sozialwissenschaftlicher Lehre und Forschung zu entfalten. Umso mehr sind wir für Sympathie und Hilfe von außen dankbar, und dies gilt insbesondere den Mitgliedern des Beirats, die gleichsam eine Art gesellschaftliche Vormundschaft übernehmen und die Offenheit zur konkreten Arbeitswelt und ihren Problemen zu bestärken zur Aufgabe haben. Die Bildung des Beirats erfolgte unter doppelter Zielrichtung: einerseits institutionalisiert sie den Austausch mit Nachbarinstitutionen, die gutenteils bei der Begründung der Sammlung Pate gestanden haben, andererseits erhoffen wir uns Impulse aus der Praxis der Arbeitswelt und ihrer politisch-gesellschaftlichen Bewältigung, ohne uns damit einer bloß anwendungsorientierten Wissenschaftsform zu verschreiben, die in Gefahr stünde, ihre innere Autonomie leichtfertig preiszugeben.

Das heißt nicht, daß die vielfältigen Möglichkeiten, sowohl die Schule wie das gewerkschaftliche Bildungswesen durch Bereitstellung aufbereiteter Materialien zu unterstützen, die Weiterbildung zu befruchten und der Lehrerbildung dienlich zu sein, zu negieren. Noch wichtiger scheint uns, einer Forschung Auftrieb zu geben, die – wie wir überzeugt sind – eine Fülle konkreter Beiträge leistet, um Strukturreformen vom technokratischen Reißbrett zu den historisch gewachsenen Bedürfnissen der betroffenen Bevölkerungsgruppen umzulenken, die vordergründiger Rationalität schwerlich erschließbar sind.

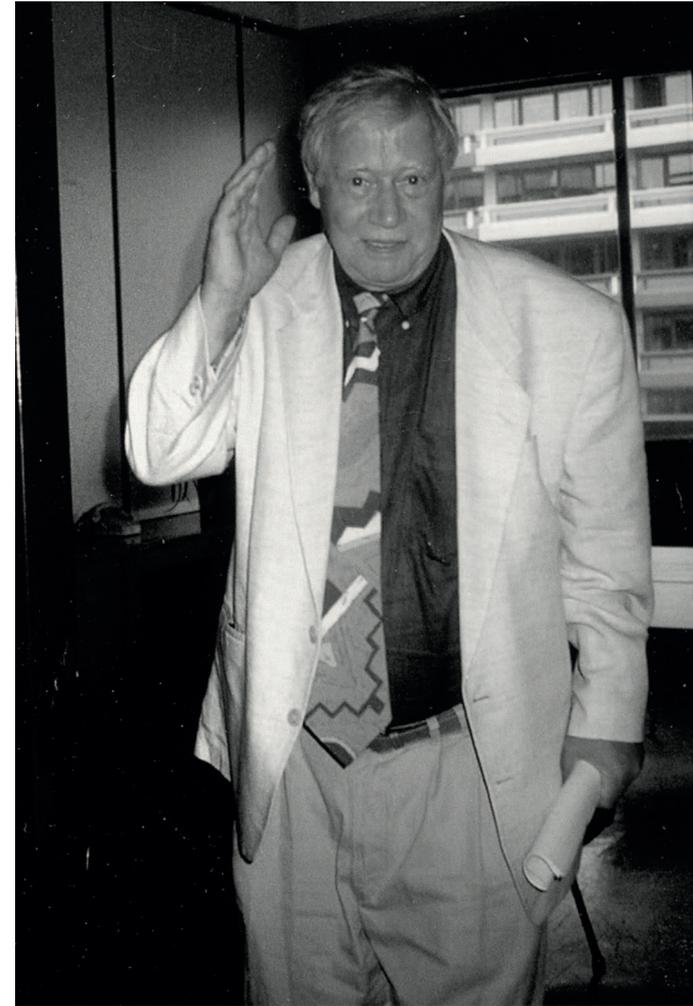
Als Institut sind wir hier ausschließlich auf die Initiative der den verschiedensten Fächern angehörenden Mitglieder angewiesen, so sehr wir wünschten, die finanzielle Möglichkeit zu haben, einen Nukleus für Forschung selbst zu bilden, desgleichen die Möglichkeit zu haben, uns durch eine eigene Schriftenreihe zu repräsentieren. Das ist freilich Zukunftsmusik. Heute geht es darum, nicht nur die Substanz zu sichern, sondern auch dafür Sorge zu tragen, daß eine ihrer Entstehung nach notwendig inkomplette Bibliothek durch hinreichende äußere Ausstattung in die Lage versetzt wird, ihrer Aufgabe nachzukommen, gerade die nichtdeutsche Sozialgeschichte bei uns heimisch zu machen. Dies steht nicht im Widerspruch zu der besonderen Pflege der sozialen Entwicklung gerade des Ruhrgebiets; die internationale vergleichende Forschung macht allzu deutlich, daß diese einzuordnen ist in allenthalben in Europa vollzogene Strukturwandlungen.

Abschließend möchte ich ein Wort des Dankes nach innen richten: an all diejenigen, die – vielfach in selbstloser Bemühung – zu dem beigetragen haben, was sich Ihnen sichtbar präsentiert. Die Kärnerarbeit, die dahinter liegt, bleibt meistens verborgen. Wir sind dankbar, daß zur Zeit Mademoiselle Martine Le Friant durch Vermittlung der Hans-Böckler-Stiftung an der Aufarbeitung der französischen Bestände tätig ist. Von den vielen, die uns sonst geholfen haben, seien einige – auf die Gefahr hin, andere ungebührlich zu übersehen – gleichwohl genannt: Rudi Quast als beständiger Förderer, Herr Vormann, der mitgeholfen hat, dem Institut diese Unterbringung zu sichern, den Dekanen der Abteilung Geschichtswissenschaft, die viele Hilfestellung gaben, Herrn Verwaltungsdirektor Lienkamp, den man als St. Christopherus der Ruhr-Universität zur Behebung von Engpässen bezeichnen kann, schließlich Dr. Eberlein und Dr. Friedemann, die die Seele des Instituts und seiner Bibliothek darstellen.

Schließlich noch ein persönliches Wort. Die formelle Inkraftsetzung der Satzung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung beendet definitiv jenen Zustand, der mancherort den Eindruck erweckte, als handele es sich

um die Spielwiese eines oder einzelner Ordinarien. Gewiß ist das Bismarcksche Wort: „Heben wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können“, in sich falsch, aber es gibt, angesichts zu vieler Mißverständnisse in der Vergangenheit Anlaß zu der Feststellung, daß das Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung unverzichtbarer Baustein in der Physiognomie der Ruhr-Universität und ihres Kooperationsvertrages mit der Industriegewerkschaft Metall ist, nicht aber Annex einer Abteilung oder gar eines Lehrstuhls.

Lassen Sie uns gemeinsam versuchen, die Chancen dieses Instituts, das in mancher Hinsicht der Figur jenes Daedalus gleicht, dessen Flug zur Erkenntnis sich an eben jener Umwelt bricht, die er zu erfassen trachtet, wahrzunehmen und seine Schwingen nicht zu stutzen, bevor er nicht den Horizont seiner Möglichkeiten abgetastet hat. Vergessen wir nicht, daß auch für eine vielleicht begrenzte Zielsetzung, wie sie hier gestellt ist, das Wort Johann Wolfgang Goethes gilt: „Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“.



*Prof. Dr. Hans Mommsen (*5. November 1930, †5. November 2015)*

Abbildungsnachweise:

- S. 6 entn. aus: Friedemann, Peter: Tätigkeitsbericht 1988-1998.
Von einer „Büchersammlung“ zum Zentralen Institut der Ruhr-
Universität und zur Stiftung „Bibliothek des Ruhrgebiets“, Bochum
1998 (Zeichnung: M. Hemig)
- S. 29 Aufn.: F. Zingler
- S. 30 Universitätsarchiv Bochum, F-01209 (Aufn. F. Zingler)
- S. 38 Universitätsarchiv Bochum, F-01208 (Entnahme aus UnivA
Bochum, IGA, Nr. 84)
- S. 39 Aufn.: F. Zingler
- S. 42 Universitätsarchiv Bochum, F-00948 (Aufn. d. Pressestelle der RUB)
- S. 53 Universitätsarchiv Bochum, F-02529 (Aufn. d. Pressestelle der RUB)
- S. 54 Universitätsarchiv Bochum, F-03195 (Aufn. d. Pressestelle der RUB)
- S. 55 Foto: privat
- S. 58 Universitätsarchiv Bochum, F-03079 (Aufn. d. Pressestelle der RUB)
- S. 79 Foto: privat

